

Forschungsprojekt: 1.5009

Jugend und Berufsausbildung in Deutschland

- **Bearbeiter/-innen**

Granato, Mona; Dr. Beer, Dagmar; Dresbach, Bernhard; Jurisch, Martina; Dr. Schweikert, Klaus; Schwerin, Christine

- **Laufzeit**

IV/91 bis II/98

- **Ausgangslage**

Jugendliche in Ostdeutschland haben gegen Ende ihrer Schulzeit die deutsche Wiedervereinigung erlebt.

Der Prozeß der deutschen Einigung brachte für die Jugendlichen im Berufsbildungsalter Ungewohntes und auch schmerzliche Veränderungen mit sich: Zunächst hatten sich früher "Volkseigene Betriebe" unter Hinweis auf ihre Wettbewerbsposition ihrer Qualifizierungsaufgabe entledigt. Die Ausbildungsmöglichkeiten in der Industrie des neu hinzugekommenen Bundesgebietes hatten sich verschlechtert. Ähnliches galt für die Landwirtschaft. Das Handwerk, der neue, privatwirtschaftlich orientierte Mittelstand, war mit Existenzgründung und Überleben beschäftigt.

Der schon im voraus gesicherte, weil gelenkte, Zugang zur Berufsausbildung gehört für die Jugendlichen der Vergangenheit an.

Der Bedarf an Information war groß: Berufsinformationszentren in Berlin und den früher grenznahen Orten berichteten von chaotischen Zuständen, die eine zeitweise Schließung der Zentren wegen Überfüllung notwendig machten.

Wie sind die Jugendlichen mit dem Umbruch und dem für sie neuen System zurecht gekommen?

- **Ziele**

Das Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“ zielte auf die Analyse der Lebens- und Bildungssituation sowie auf persönliche Wertvorstellungen von Jugendlichen in Deutschland; im Osten darüber hinaus auf den Verlauf der Berufsausbildung in einer Phase des gesellschaftlichen und persönlichen Umbruchs.

Im Vordergrund stand die Frage, wie Jugendliche ihre Probleme bewältigen und mit welchen Strategien sie ihrer Lebenssituation, gerade in den neuen Bundesländern, begegnen. Welche Entwicklungen und Veränderungen ergeben sich für die Jugendlichen durch die Berufsausbildung? Ausgehend von unterschiedlichen Bedingungen auf dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt galt es auch, die Erfahrungen von Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland während des Qualifizierungsverlaufs zu untersuchen, Unterschiede und Veränderungen herauszuarbeiten und Auswirkungen des Qualifizierungsprozesses auf das Wertegefüge ost- wie westdeutscher Jugendlicher zu analysieren.

Schwerpunkte der Untersuchung waren:

- Stellenwert von Beruf, Berufsausbildung und Arbeit für die Lebensplanung der Jugendlichen,
- Berufswahl und Berufszugang,
- Erfahrungen mit/Wirkungen der Berufsausbildung auf die Jugendlichen,
- Lebenslage und Perspektiven,
- Wechselwirkungen von beruflicher Qualifizierung/Nichtqualifizierung mit der Perspektiventwicklung von Jugendlichen,
- Disparitäten in der Entwicklung von Qualifizierungs- und Berufschancen im Ost-West-Vergleich.

● **Methodische Hinweise**

Das Projekt arbeitete mit folgenden quantitativen und qualitativen Methoden:

- Mehrfache, mündliche und schriftliche Befragung von Jugendlichen mit standardisierten Fragebögen,
- Durchführung von Gruppengesprächen mit Schulabgängern, Auszubildenden und jungen Fachkräften zur Diskussion und Evaluation der Ergebnisse.

Die Veränderung individueller Haltungen, Werte und Einstellungen der Jugendlichen im Prozeß der Berufsausbildung ließ sich verlässlich nur auf der Basis repräsentativer Wiederholungsbefragungen (Panel, vgl. die graphische Übersicht) bei denselben Probanden beantworten.

Die Untersuchungen basieren auf einer Befragung von insgesamt 2000 Jugendlichen (Ausgangsstichprobe), die 1992 das allgemeinbildende Schulsystem (in der Regel 9. bzw. 10. Klasse an Haupt-, Real- und Gesamtschulen) verlassen haben. Die für die neuen Bundesländer repräsentative Stichprobe wurde in den Schulabgangsklassen in 52 Landkreisen und in Berlin (Ost) an insgesamt 276 Schulen durchgeführt.¹ Mit Beginn des Ausbildungsjahres 1992/93 wurden die Jugendlichen erstmals befragt und in Folge in jedem weiteren Ausbildungsjahr.

Parallel zur dritten Erhebungswelle in den neuen Bundesländern wurde 1995 eine einmalige mündliche Befragung von Jugendlichen im dritten Ausbildungsjahr in den alten Bundesländern durchgeführt, um Unterschiede bzw. Übereinstimmungen der Aussagen der Jugendlichen in Ost und West analysieren zu können.²

Eine nachträglich konzipierte, vierte Befragungswelle in Ost und West sollte Hinweise über das Gelingen des Übergangs von der Berufsausbildung in das Berufsleben (2. Schwelle) geben. Mit Ausnahme dieser vierten Welle im Jahr 1996, die schriftlich durchgeführt wurde, erfolgten alle Befragungen des Panels und der Kontrollgruppe mündlich, als sog. „Face-to-Face“ - Interviews.

1 Es handelt sich hierbei um eine mehrstufige Klumpenauswahl at random.

2 Darüber hinaus ist punktuell ein Vergleich mit einer repräsentativen Untersuchung von Jugendlichen in der Bundesrepublik, die 1985 durchgeführt wurde, möglich.

Fo.-Pr. 1.5009 Jugend und Berufsausbildung in Deutschland. Verlauf des Forschungsprojektes.

Ostdeutscher Untersuchungsteil. Vier Wellen.	1992/93 Erste Welle. Einmündung in die Ausbildung.	1993/94 2. Welle. Erfahrungen in der Ausbildung.	1994/95 3. Welle. Am Ende der Ausbildung. Perspektive.	1996 4. Welle. Verbleib ein Jahr nach der Ausbildung.
Westdeutsche Kontrollgruppe. Zwei Wellen.			1994/95 Befragung im dritten Ausbildungsjahr.	1996 Befragung. Verbleib ein Jahr nach Ausbildung.
Weitere Erhebungen 1992 - 1997.	1992 Gruppendiskussion mit 31 Jugendlichen Ost. Hypothesen- und Fragebogen-Entwicklung.	1993 Tagung: Werterhaltung, Demokratieverständnis und Fremdenfeindlichkeit in der Umbruchsituation.	1996 Gruppendiskussion mit 32 Jugendlichen Ost/West. Erfahrungen/Perspektiven an der 2. Schwelle.	1997 Gruppendiskussion 16 junge Erwachsene Ost/West. Sichtweisen, Lebenslagen, und Verbleib.

Für die einzelnen Erhebungen wurden unterschiedliche Fragebögen entwickelt. Dabei waren eine Reihe von Fragen identisch, um Kontinuität bzw. Veränderungen von Einstellungen ostdeutscher Jugendlicher beobachten und analysieren zu können. Um einen Ost-West-Vergleich zu ermöglichen, wurden Fragestellungen, die unterschiedliche Antworten von ost- und westdeutschen Jugendlichen erwarten ließen, beiden Befragungsgruppen in gleichem Wortlaut gestellt.

Andere Fragen wurden im Verlauf der Panel-Erhebung verändert. Galt es zum ersten Befragungszeitpunkt z.B. speziell Prozesse der Berufsfindung zu analysieren, waren es bei der zweiten und dritten Erhebung stärker Fragen der Gestaltung der Berufsausbildung. In der vierten Welle, der schriftlichen Nachbefragung, wurden in Ost und West nur identische Fragen zum Übergang in das Berufsleben gestellt.

Im Verlauf der Untersuchung reduzierte sich die Anzahl auskunftswilliger Personen in den neuen Bundesländern bis zur dritten Befragung auf ca. ein Drittel der Ausgangsstichprobe. Diese Größenordnung der Panelmortalität ist bei nahezu allen längerlaufenden Mehrwellenbefragungen zu verzeichnen. Aus diesem Grund war die Ausgangsstichprobe vorab mit rund 2000 Probanden deutlich übersetzt. Die Zahl von knapp 700 Teilnehmern in den neuen Bundesländern bei der dritten Befragung reicht aus, um die Befunde statistisch zu sichern. Diesen rund 700 Jugendlichen des Panels in den neuen Bundesländern steht zum Vergleich eine mit 777 Befragten etwa gleich große Untersuchungsgruppe von Auszubildenden der alten Bundesländer gegenüber.³

Anders sind die Ergebnisse der schriftlichen Nachbefragung einzuschätzen. Bereits die schriftliche Form der Datenerhebung, aber auch die nach der Ausbildung höhere Mobilität der jungen Fachkräfte sowie andere, überwiegend motivationale Gründe führten zu einer erneuten deutlichen Reduzierung der Untersuchungspopulation. An dieser schriftlichen Nachbefragung nahmen insgesamt 518 junge Erwachsene teil, davon 359 in Ostdeutschland und 159 im Westen. Die Ergebnisse dieses Untersuchungsteils sind somit nicht in allen Punkten statistisch gesichert.⁴

3 Feldarbeit und Aufbereitung der Daten wurden von SINUS, München durchgeführt.

4 Das Datenmaterial wird zwar in die Abschlussauswertung einbezogen, ist allerdings als Situationsanalyse zum Zeitpunkt der zweiten Schwelle des Verbleibs junger Fachkräfte in Ost- und Westdeutschland und dem Aufbau individueller Berufs- und Lebensperspektiven nicht durchgehend repräsentativ.

Auswertung

In einem ersten Schritt wurden die Daten jeder Befragungswelle als Querschnittsanalyse ausgewertet. In der dritten Welle erfolgte darüber hinaus ein erster Vergleich mit den Daten der Kontrollgruppe West.⁵ Die Daten aus diesen Repräsentativerhebungen basieren auf Zufallsstichproben. Die Auswertungen wurden mit statistischen Verfahren durchgeführt, die eine Abschätzung der Auswirkungen des Zufallsfehlers der Stichprobe ermöglichen. Bei den Testverfahren wurde in der Regel der Chi-Quadrat-Test bzw. eine seiner Varianten eingesetzt. Grundsätzlich wurde ein Signifikanzniveau von fünf Prozent und ein Schwellenwert von 0,10 für die Maße praktischer Bedeutsamkeit (PHI bzw. Cramer's V) eingehalten.

Für Themen, wie beispielsweise die Frage nach der Entwicklung im Ausbildungsverlauf, war ein Vergleich der einzelnen Erhebungszeitpunkte erforderlich (Drei-Wellen-Panel). Für eine Auswertung von Panel-Strukturen sind die Verfahren zur Analyse von Querschnittsdaten nicht zulässig, weil es sich dabei um sog. verbundene Stichproben handelt. Dabei sind Auswertungsmethoden einzubeziehen, die aufgrund der zeitlichen Struktur der Daten komplexere statistische Verfahren erfordern. In diesem Zusammenhang wurden z.T. Verfahren notwendig, die erst in der letzten Zeit in die Sozialwissenschaften Eingang gefunden haben. Diese speziellen Analysen verlangten einen spezifischen methodischen Hintergrund und konnten nicht mit der im BIBB verfügbaren Standardsoftware durchgeführt werden.⁶ Zur Untersuchung der Panelstrukturen wurden vorzugsweise angewandt:

- Tests auf Quasi-Unabhängigkeit zur Prüfung der Strukturen in Veränderungen zwischen zwei Zeitpunkten: Analyse der individuellen Veränderungen bei „Wechslern“ - also Jugendlichen mit unterschiedlichen Antworten zu zwei Zeitpunkten.
- Tests auf marginale Homogenität zur Untersuchung der Veränderungen zwischen zwei Zeitpunkten in den Randverteilungen.
- Analyse von Markov-Ketten zur Erklärung von Antworten durch die Antworten in den Erhebungen zuvor.

● **Ergebnisse**

Der vorliegende Bericht faßt wichtige Ergebnisse zu den zentralen Themen des Forschungsprojekts zusammen. Entsprechend der Zielsetzung der Untersuchung konzentriert sich diese Zusammenfassung auf die Themen

- Berufswahl und Berufszugang von Jugendlichen in Ostdeutschland,
- Erfahrungen und Bewertungen der Ausbildung in Ost und West
- und den Stellenwert von Arbeit und Beruf im Leben junger Frauen und Männer in Deutschland.

5 Zu den Ergebnissen siehe die Zwischenberichte Nr. 1-5 dieses Projekts.

6 Diese Analysen wurden von einem Wissenschaftlerteam der TU Berlin durchgeführt und sind mittlerweile veröffentlicht worden:

Kauermann, Göran; u.a.: Statistische Auswertung des BIBB-Projekts 1.5009 „Jugend- und Berufsausbildung in Deutschland“ unter Berücksichtigung der Panelstruktur. Bundesinstitut für Berufsbildung, Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 38, Berlin und Bonn 1998.

Analysiert werden als Teil des persönlichen Norm- und Wertgefüges die Einstellungen der Jugendlichen zu Politik und Gesellschaft

- mit einem besonderen Augenmerk auf die Wiedervereinigung,
- die Einstellungen gegenüber Menschen anderer Herkunft
- und die Bedeutung von Elternhaus und Familie.

Abschließend die wichtigsten Ergebnisse zu den Perspektiven angehender Fachkräfte

- am Ende der Ausbildung,
- sowie erste Erfahrungen mit dem Übergang ins Berufsleben.

Eine umfassende Darstellung der Forschungsergebnisse erfolgt in den sich in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichungen.

Berufswahl

Berufswahlkriterien

Der schon im voraus gesicherte, weil gelenkte Zugang zur Berufsausbildung gehört für die Jugendlichen der Vergangenheit an.

Die Jugendlichen im neu hinzugekommenen Bundesgebiet müssen nun - anders als die Jugendlichen in der ehemaligen DDR - berufs- und ausbildungsrelevante Informationen selbständig suchen, klassifizieren und für ihre Berufswahl aufbereiten. Aufgrund welcher Entscheidungskriterien die Jugendlichen ihre Berufswahl treffen, war weitgehend unerforscht. Wie kamen die Jugendlichen mit der neuen Situation zurecht, nach welchen Kriterien treffen sie die Entscheidung? Das Kriterium der Sicherheit des Arbeitsplatzes beispielsweise hat in der ehemaligen DDR praktisch keine Rolle gespielt - es wird nun zu einem der wichtigsten für die Berufswahl.

Wie sieht die Rangreihe der Kriterien aus?⁷

Tatsächlich rangiert die Sicherheit des Arbeitsplatzes weit oben mit 62 Prozent Nennungen "sehr wichtig". Der Verdienst erreicht ziemlich abgeschlagen Rang acht bis neun bei der Berufswahl - und liegt damit noch weiter zurück als 1985: damals auf Rang sieben.

Wählt man für den Vergleich zwischen den Jugendlichen in den neuen Bundesländern und denen in den alten Bundesländern nur die Nennungen "sehr wichtig" für die Berufswahl heraus, so ergibt sich:

7 Für die Ermittlung der Relevanz unterschiedlicher Aspekte von Beruf bzw. Ausbildung in einem Beruf haben wir auf eine seit Jahren - mit Adaptionen - immer wieder verwendete Item-Batterie zurückgegriffen mit 17 Kriterien und 4 Einstufungen (sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig, völlig unwichtig), die den Jugendlichen vorgelegt wurde.

Tabelle 1: Gründe für Berufswahl: sehr wichtig - in Prozent -

	Bundesländer					
	neue (1993)		alte (1995)		alte (1985)	
	%	Rang	%	Rang	%	Rang
Daß der Beruf Spaß macht	79	1	66	1	69	1
Sicherheit vor Entlassung	62	2	43	2	39	4
Daß ich überhaupt einen Ausbildungsplatz bekomme	59	3	36	5	45	3
Daß ich mich für den Beruf eigne	50	4	40	3	51	2
Gute Aufstiegschancen	44	5	36	4	35	5
Ein sauberer Arbeitsplatz	37	6	30	8	24	8
Daß der Beruf angesehen ist	36	7	18	12	15	13
Möglichst viel Geld verdienen	31	8	30	9	29	7
Interessante Menschen kennenlernen	30	9	32	7	30	6
Anderen Menschen helfen	29	10	22	10	18	11
Gute Beschäftigungsmöglichkeiten in Westdeutschland	26	11	34	6	-	-
Gute Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland	23	12	-	-	-	-
Möglichst hohe Ausbildungsvergütung	22	13	20	11	19	9
Daß ich meine Hobbys im Beruf verwirklichen kann	20	14	17	14	19	10
Mit modernen Maschinen umgehen	15	15	18	13	17	12
Im Freien an der frischen Luft arbeiten	8	16	6	16	9	14
Reisen können, unterwegs sein	7	17	12	15	8	15

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Quelle: BIBB 1994 und K. Schweikert: Ganz die alten? Was Auszubildende meinen, was Auszubildende tun.

Berichte zur beruflichen Bildung, H. 104, Berlin 1989

In der Tabelle sind zum Vergleich auch die Zahlen aus einer BIBB-Erhebung von 1985 angeführt. Insgesamt zeigt sich eine beachtliche Stabilität der Bedeutung von Berufswahlkriterien.

Die Kriterien "Spaß", "Sicherheit vor Entlassung", "verfügbarer Ausbildungsplatz", "Eignung" und "Aufstiegschancen" z.B. sind in allen drei Erhebungen die fünf wichtigsten Berufswahlkriterien. Die Rangreihen unter diesen fünf Kriterien unterscheiden sich: Je nach der Lage am Ausbildungsstellenmarkt und je nach konjunktureller Situation rücken "Sicherheit vor Entlassung" bzw. "verfügbarer Ausbildungsplatz" nach vorne oder nach hinten. Die Strukturen der Berufsentscheidung, gemessen in der Nennung des Kriteriums als "sehr wichtig", ähneln einander⁸ in Ost und West und bleiben auch über viele Jahre noch ähnlich, wie der Zehn-Jahre-Vergleich für die alten Bundesländer zeigt.⁹

Einfluß bei der Berufswahl

Die Analyse bezieht sich auf die Verhältnisse in den neuen Bundesländern. Die Rolle der Lehrer scheint recht bescheiden zu sein. Das zeigen auch die Antworten auf die Frage nach dem Einfluß bei der Berufswahl: 55 Prozent verneinen jedweden Einfluß des Lehrers, 23

8 Kendall's Tau = 0.6 für die ersten 5 Rangplätze.

9 Kendall's Tau = 0.4 für die ersten 5 Rangplätze.

Prozent teilen mit, der Lehrer habe einen „eher geringen“ Einfluß ausgeübt. Das zeigt auch die folgende Tabelle:

Tabelle 2: Einfluß bei der Berufswahl - nur Auszubildende - Mittelwerte

Einfluß Berufswahl (Mittelwert) 1=groß, 2=weniger groß, 3=eher gering, 4=ohne jeden Einfluß

Ø	
2,08	Mutter
2,27	Vater
2,77	Berufsberater
2,94	Betriebspraktikum
2,94	Betriebsbesichtigung
3,00	Freunde
3,02	BIZ-Informationen
3,20	Andere Verwandte
3,26	Lehrer an früherer Schule
3,27	Fernsehen/Radio/Zeitung
3,42	Geschwister

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Den stärksten Einfluß üben die Eltern aus - insbesondere die Mutter. Es folgt der Berufsberater. Geschwister spielen bei der Berufswahl nur eine untergeordnete Rolle. Jungen und Mädchen teilen beide den starken Einfluß der Mutter mit, bei den Mädchen deutlich stärker, während für die Jungen der Vater nahezu gleich stark Einfluß nimmt. Auch die Freunde werden von den Mädchen stärker als Rat- und Einflußgeber genannt.

Zugang zur Ausbildung

Was ist aus den Schulabgängern des Jahres 1992 in den neuen Bundesländern geworden? Was haben sie unmittelbar nach Abschluß der allgemeinbildenden Schule unternommen? Hierzu Ergebnisse aus der ersten Erhebungswelle: Die meisten der befragten Schulabgänger - 83 Prozent - hatten etwa ein halbes Jahr nach Schulentlassung eine Berufsausbildung aufgenommen. Von den restlichen 17 Prozent suchten nicht - bzw. nicht mehr - alle eine Lehrstelle. Der tatsächliche Anteil der Unversorgten liegt - je nach Definition der Unversorgten - zwischen sechs und acht Prozent der Schulabgänger - ohne Unterschied zwischen Jungen und Mädchen.

Die Suche nach einem Ausbildungsplatz war für rund 20 Prozent der (erfolgreichen!) Jugendlichen nach deren eigener Einschätzung „schwierig“ oder sogar „sehr schwierig“ gewesen - für Mädchen mit 24 Prozent deutlich öfter als für Jungen: 15 Prozent.

Tabelle 3: Suche nach Ausbildungsstelle war ...

Auszubildende Ost 1. Welle	Prozent
ganz einfach	16
ziemlich einfach	27
es ging	38
schwierig	15
sehr schwierig	4
Total	100

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Auszubildende haben sich im Durchschnitt 5,6 mal beworben, Unversorgte noch öfter: sechs mal. Die Unversorgten sind also nicht etwa deshalb leer ausgegangen, weil sie sich nicht oft genug beworben hätten.

Auch liegt es nicht an einer unzureichenden Inanspruchnahme der Berufsberatung: von den Auszubildenden haben 83 Prozent eine Beratung erhalten, von den Unversorgten 82 Prozent.¹⁰ Dagegen spielt der Zeitpunkt der Beratung offenbar eine Rolle:¹¹

Tabelle 4: Zeitpunkt der Berufsberatung - 1. Welle Ost - in Prozent -

	Auszubildende	Unversorgte
während Schulzeit	68	59
nach Schulzeit	15	23
keine Beratung	17	18
Total	100	100

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

In diesem Falle gilt ganz besonders: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Es liegt aber nicht alleine an einer verspäteten Beratung. Die Lehrstellenknappheit wirkt sozial unterschiedlich.

Häufiger bei der Lehrstellensuche gehen Jugendliche leer aus, deren häusliche Einkommensverhältnisse vergleichsweise schwach sind: Unversorgte kommen öfter als Auszubildende aus Haushalten mit einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 500,- DM (netto) im Monat: 39 Prozent (Auszubildende 26%).

Bei 6,9 Prozent der Befragten insgesamt war der Vater arbeitslos (bei weiteren 3,7% in Umschulung); von 15,9 Prozent der Befragten war die Mutter ohne Arbeit (in Umschulung: weitere 7,7%); bei 2,1 Prozent der Befragten sind beide Eltern arbeitslos.

Die Haushalte, in denen Arbeitslose leben, müssen häufiger mit weniger als 500,- DM pro Monat auskommen.

Tabelle 5: Arbeitslosigkeit in Prozent (ohne Personen in Umschulung) 1. Welle Ost

	insgesamt	bei weniger als 500,- /Monat und Haushaltsmitglied	bei 500 und mehr/...
Vater arbeitslos	6,9	11,1	5,4
Mutter arbeitslos	15,9	23,4	13,2
beide arbeitslos	2,1	3,8	1,3

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

¹⁰ Unterschied nicht signifikant.

¹¹ s = ,07, V = 0,05.

Hilfen beim Finden der Ausbildungsstelle

Wie sind die Auszubildenden insgesamt zu ihrem Ausbildungsplatz gekommen? Die Aufnahme einer Berufsausbildung geht, so die Jugendlichen, in der Regel auf ihre eigene Initiative zurück:

Tabelle 6: Ausbildungsplatz gefunden durch ... 1. Welle Ost
Prozent

Bewerbungsschreiben	79
direkte Nachfrage beim Betrieb	49
Arbeitsamt	43
eigene Anzeige	2
Bewerbung auf Anzeige	
- persönlich	15
- schriftlich	28
- telefonisch	4
Betriebspraktikum	17
Beziehungen von Freunden/Bekanntem	14
Beziehungen von Eltern	25
Beziehungen des Lehrers	2
Sonstiges	2

Mehrfachnennungen

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Bei dieser Hochschätzung der Wirksamkeit eigener Initiative muß man indessen skeptisch bleiben: Die Berufsberatung wurde nach den Ergebnissen dieser Studie von über 80 Prozent (genau 80,7%) der Jugendlichen in Anspruch genommen.

Der hohe Einschaltgrad der Berufsberatung - und damit auch der Ausbildungsstellenvermittlung - kontrastiert mit der deutlich geringeren Zurechnung beim Erhalt eines Ausbildungsplatzes von nur 43 Prozent. Hat der Auszubildende einen Platz in seinem Wunschberuf gefunden, so schreibt er sich dies in 54 Prozent der Fälle selbst zu, aber nur in 39 Prozent dem Arbeitsamt. Ist er dagegen nicht in seinem Lieblingsberuf untergekommen, so rechnet er die Vermittlung häufiger dem Arbeitsamt (50%) als sich selbst (45%) zu.¹²

Insgesamt schätzen 70 Prozent der Jugendlichen, die die Berufsberatung eingeschaltet hatten, diese als „hilfreich“ oder „sehr hilfreich“ ein, die männlichen Jugendlichen noch häufiger (74%) als die weiblichen (66%).

Zufriedenheit mit dem gerade gewählten Ausbildungsberuf

Über die Hälfte der Jugendlichen am Anfang der Berufsausbildung sind voll und ganz mit dem gewählten Ausbildungsberuf zufrieden:

¹² Angabe: selbst gefunden durch direkte Nachfrage beim Betrieb.

Tabelle 7: Zufriedenheit mit dem gerade gewählten Ausbildungsberuf

1. Welle Ost	Prozent
voll und ganz	55
teilweise	35
nein, würde lieber anderen Beruf erlernen	10
Total	100

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

90 Prozent der Jugendlichen haben ihre Ausbildungsstelle in den neuen Bundesländern gefunden, zehn Prozent in den alten bzw. im Westen von Berlin.

Knapp zwei Drittel dieser Jugendlichen pendelten, immerhin ein gutes Drittel mußte den Wohnort wechseln und in die alten Bundesländer umziehen.

Trotz stark angespannter Ausbildungsstellensituation hat die große Mehrheit der Jugendlichen den Übergang in die Berufsausbildung geschafft: in der Regel sogar in den Wunschberuf. Die institutionellen Angebote hierfür wurden angenommen, wo nötig. Die Eigeninitiative war beträchtlich.

Unannehmlichkeiten wie Pendeln oder Umzug in den Westen Deutschlands wurden für den Ausbildungsplatz in Kauf genommen.

Ausbildungsprobleme und Bewertung der Ausbildung

Nach den Fragen zur Berufswahl und zur Einmündung in die Berufsausbildung ist nunmehr interessant, die Ausbildungserfahrungen ost- und westdeutscher Jugendlicher zu analysieren. Es stellen sich die Fragen nach den Ausbildungsproblemen aus der Sicht der Jugendlichen, nach der Bewertung der betrieblichen und berufsschulischen Ausbildung, nach den eventuell unterschiedlichen Betrachtungsweisen der Auszubildenden in Ost- und Westdeutschland, um Hinweise auf noch vorhandene Differenzen und strukturelle Unterschiede - aber auch Übereinstimmungen - zu Fragen der Berufsausbildung zu erhalten.

Im dritten Ausbildungsjahr befragt, würden 68 Prozent der Auszubildenden in Ostdeutschland und 58 Prozent in Westdeutschland sowohl ihren Ausbildungsberuf als auch ihren Ausbildungsbetrieb noch einmal wählen, auch wenn z.T. erhebliche Kritik an der Gestaltung der Ausbildung geübt wird. Ostdeutsche Jugendliche würden deutlich häufiger den gleichen beruflichen Werdegang wählen, obwohl hier weitaus seltener als in Westdeutschland im Wunschberuf ausgebildet wird,¹³ insbesondere bei den jungen Frauen.

Die allgemeinbildende Schule ist für die Mehrzahl der Befragten am Ende der Ausbildung keine erstrebenswerte Alternative mehr (für nur 6% der ostdeutschen und 11% der westdeutschen Auszubildenden).

Erhebliche Abweichungen lassen sich bei der Art des Ausbildungsbetriebes zwischen den Jugendlichen der alten und neuen Bundesländer feststellen. So werden überproportional mehr ostdeutsche Jugendliche im Handwerk und im Öffentlichen Dienst und deutlich weniger bei den Freien Berufen, im privaten Dienstleistungsgewerbe und in der Industrie ausgebildet.

¹³ Sechs Prozent der Männer und 17 Prozent der Frauen in Ostdeutschland werden nicht im Wunschberuf ausgebildet: in Westdeutschland sind dies acht Prozent der Männer und zehn Prozent der Frauen.

Es bestehen keine regionalen Unterschiede in der geschlechtsspezifischen Konzentration auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Die jungen Frauen konzentrieren sich vorrangig auf die Freien Berufe, Handwerk und Handel, während die jungen Männer im Handwerk und in der Industrie ausgebildet werden. Ein Zusammenwachsen Deutschlands hat somit zumindest in dem geschlechtsspezifisch gespaltenen Ausbildungsstellenmarkt stattgefunden.

Erhebliche Unterschiede zeigen sich zwischen Ost- und Westdeutschland bei der Art des Betriebes. Nur drei Prozent beträgt der Anteil westdeutscher Auszubildender in überbetrieblichen Ausbildungsstätten, dagegen zwölf Prozent in Ostdeutschland, wobei die Unterschiede bei den jungen Frauen noch deutlicher ausfallen. Dies weist auf den unterschiedlichen Stellenwert öffentlich geförderter Ausbildungsplätze in beiden Teilen Deutschlands hin:

Tabelle 8: Art des Ausbildungsbetriebs nach Geschlecht - in Prozent -

Betrieb	männlich		weiblich		insgesamt	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West
Privater Betrieb	75,7	80,3	53,7	83,1	67,1	81,7
Öffentlicher Betrieb	14,5	12,8	27,3	9,1	19,5	11,0
Überbetriebliche Ausbildungsstätte	7,5	3,1	17,7	3,9	11,5	3,4
Sonstiger Betrieb	2,3	3,8	1,3	3,9	1,9	3,9
	100	100	100	100	100	100

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Die wirtschaftlich größeren Schwierigkeiten in den neuen Bundesländern haben im Vergleich zu den alten Bundesländern ein deutlich niedrigeres privatwirtschaftliches Engagement in der Berufsausbildung zur Folge. Resultat dieser Situation ist der wesentlich höhere Anteil an überbetrieblichen Ausbildungsgängen, insbesondere von jungen Frauen in Ostdeutschland. Ob sich aus dieser unterschiedlichen ausbildungsorganisatorischen Situation von Auszubildenden in den beiden Teilen Deutschlands Differenzen in der Bewertung der betrieblichen und berufsschulischen Ausbildung ergeben, soll im nächsten Schritt vergleichend analysiert werden.

Die von den Auszubildenden in Ost- und Westdeutschland jeweils formulierten fünf häufigsten Kritikpunkte stimmen nur in zwei Fällen überein, und nur bei der mangelnden Abstimmung zwischen der Ausbildung im Betrieb und dem Unterricht in der Berufsschule ist auch die jeweilige Rangfolge identisch.¹⁴

Die von Auszubildenden in Ostdeutschland häufig genannten Kritikpunkte - wie z.B. körperlich anstrengende Tätigkeiten und die mangelnden Übernahmechancen nach der Ausbildung - sind für westdeutsche Auszubildende eher nachrangig. Die körperlich anstrengende Arbeit, als häufigster Kritikpunkt in Ostdeutschland, ist vermutlich auf den hohen Anteil von Auszubildenden in handwerklichen Berufen zurückzuführen.

¹⁴ Vgl. dazu auch Hecker, U.: Ausbildung aus der Sicht der Auszubildenden. Bundesinstitut für Berufsbildung: Arbeitspapier Nr. 5, Forschungsprojekt 1.4001, S. 8f.

Tabelle 9: Die fünf häufigsten Kritikpunkte von ostdeutschen (2. Welle) und westdeutschen Auszubildenden - erste Zeile Rangfolge; zweite Zeile Prozentangabe -

	Ostdeutschland	Westdeutschland
Körperlich anstrengend	1 (45,5)	11 (23,9)
Auszubildende = billige Arbeitskraft	2 (39,0)	1 (44,0)
Keine Abstimmung Betrieb/Berufsschule	3 (34,5)	3 (39,9)
Keine Übernahme nach der Ausbildung	4 (33,5)	10 (25,1)
Ausbildung könnte verkürzt werden	5 (28,4)	6 (30,6)
Überstunden	6 (25,8)	2 (40,5)
Ausbildungsfremde Arbeiten	7 (24,4)	4 (39,3)
Der Chef bestimmt alles	8 (23,9)	5 (34,9)

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Während in den alten Bundesländern kaum Unterschiede bei den Übernahmekancen nach der Betriebsgröße und der Art des Betriebes zu verzeichnen sind, sehen ostdeutsche Auszubildende in Klein- und Mittelbetrieben häufiger eine Chance zur Übernahme nach der Ausbildung als in Großbetrieben. Während hier fast jeder zweite Auszubildende in Großbetrieben meint, nach der Ausbildung (wahrscheinlich) nicht übernommen zu werden, gilt dies nur für jeden Fünften in Klein- und Mittelbetrieben.

Analysiert man die von den Auszubildenden formulierten „Mißstände“ nach dem Grad der Beeinträchtigung, zeigt sich eine hohe Bereitschaft, Belastungen auf sich zu nehmen und negative Erfahrungen in der Ausbildung zu akzeptieren (vgl. Grafik 1 und 2 in der Anlage). Bei einem Ost-West-Vergleich zeigen sich punktuelle Differenzen. Für beide Untersuchungsgruppen ist die Bereitschaft auffällig, Belastungen wie z.B. körperliche Anstrengungen und Überstunden zu akzeptieren. Als Störfaktoren werden in einem nennenswerten Umfang von den west- und ostdeutschen Auszubildenden nur folgende Mängel genannt: „Ausnutzung als billige Arbeitskraft“ (W: 36%; O: 28%) und die mangelnde Abstimmung zwischen Betrieb und Berufsschule (W: 30%; O: 23%).¹⁵ An dritter Stelle folgen für ostdeutsche Jugendliche mit 22 Prozent die mangelnden Übernahmekancen nach der Ausbildung und für westdeutsche Jugendliche mit 25 Prozent ausbildungsfremde Arbeiten.

Insgesamt bewerten Auszubildende in Deutschland am Ende der Ausbildung den betrieblichen Teil im Vergleich zum Berufsschulunterricht trotz formulierter Mängel deutlich positiver: 37 Prozent der ostdeutschen und 29 Prozent der westdeutschen Auszubildenden macht die betriebliche Ausbildung richtig Spaß, aber nur etwa jeweils 10 Prozent der Befragten geben diese Bewertung für den Unterricht in der Berufsschule an.

¹⁵ Dieser Unterschied ist auf einem 3 %-Niveau signifikant.

Tabelle 10: Bewertung der Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule im 3. Ausbildungsjahr - in Prozent -

	Betrieb		Berufsschule	
	Ost	West	Ost	West
möchte lieber heute als morgen aufhören	0,6	6,9	1,3	5,2
es fällt recht schwer	2,1	3,7	2,8	6,0
es geht, ist aber notwendig	12,4	14,7	25,3	33,2
es ist ganz gut	48,1	45,8	59,7	45,5
es macht richtig Spaß	36,8	28,8	10,9	10,0

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Auffällig ist auch, daß die ostdeutschen Jugendlichen mit der betrieblichen Ausbildung deutlich zufriedener sind, als die westdeutschen Auszubildenden. Dem Unterricht in der Berufsschule stehen die Auszubildenden allerdings wesentlich distanzierter gegenüber.

Im Zusammenhang mit dem Unterricht in der Berufsschule wird insbesondere ein mangelnder Anteil an Fremdsprachen (O: 45%; W: 51%) beklagt, gefolgt von mangelnder Prüfungsvorbereitung (jeweils 32%), Sport (O: 26%; W: 48%) und Arbeitsrecht (O: 21%; W: 31%).

Bezogen auf die Inhalte im betrieblichen Ausbildungsteil stellen die Auszubildenden in den neuen Bundesländern - ähnlich wie die Jugendlichen in den alten Bundesländern - eine mangelnde Förderung der Kreativität (O: 40%; W: 47%), der Kritikfähigkeit (jeweils 38%) und der Eigeninitiative (O: 37%; W: 42%) fest, bei gleichzeitig mangelnden Möglichkeiten zur selbständigen Arbeit (O: 32%; W: 37%) und zum Umgang mit moderner Technologie (O: 43%; W: 36%). Klassische Arbeitstugenden, wie die Bereitschaft sich unterzuordnen, Pünktlichkeit, Disziplin, Ordnungssinn, scheinen nach Angaben der Jugendlichen tendenziell im Vordergrund zu stehen.

Einstellung zu Politik und Gesellschaft

Einstellung zu Freiheit und Demokratie

Welches Verständnis von Demokratie haben die ostdeutschen Jugendlichen, die ihre Kindheit unter einem autoritären Regime verlebt haben? Wie unterscheiden sie sich von Gleichaltrigen im Westen Deutschlands? Gibt es einen Zusammenhang mit der Berufsausbildung?

Wir werden uns hier weitgehend auf die 3. Welle konzentrieren, da nur hier ein Ost-West-Vergleich möglich ist.¹⁶

Die Bereitschaft an Wahlen teilzunehmen, ist in beiden Teilen Deutschlands gleich ausgeprägt: An Wahlen würden in Ost wie West „sicher“ 78 Prozent der Jugendlichen teilnehmen, 18 Prozent „vielleicht“, vier Prozent wollen nicht wählen.

In eine Partei eintreten oder dort mitarbeiten würden kaum Jugendliche, vor allem in den neuen Bundesländern: nur drei Prozent (alte: rund 8%).

¹⁶ Sofern Gesamtzahlen - für Ost und West zusammen - ausgewiesen sind, sind die zugrunde liegenden Daten zuvor gewichtet worden entsprechend dem Zahlenverhältnis von Auszubildenden West: Auszubildenden Ost, jeweils im 3. Ausbildungsjahr, Zahlen für 1995, Gewichtungsfaktor für die Zahlen West: 4,306.

Tabelle 11: Einflußnahme auf Politik - Antwort : ja, auf jeden Fall¹⁷ 3. Welle Auszubildende
- in Prozent -

Einflußnahme auf Politik	Ost	West	insgesamt
mit Politikern reden	7,0	12,8	11,9
an genehmigten Demonstrationen teilnehmen	15,8	20,9	20,2
Häuser, Fabriken etc. besetzen	3,8	3,0	3,1
in kirchlichen Gruppen mitarbeiten	3,6	7,1	6,6
bei Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen mitmachen	7,0	17,2	15,6
in Gewerkschaft, Betriebsrat mitarbeiten	10,9	21,4	19,8
an nicht genehmigten Demonstrationen teilnehmen	5,6	7,9	7,5
an gewaltsamen Aktionen teilnehmen	0,8	1,7	1,6

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Deutliche Unterschiede: Jugendliche im Osten würden sich weniger oft engagieren in kirchlichen Gruppen, bei Bürgerinitiativen, in der Gewerkschaftsarbeit bzw. im Betriebsrat. Alle anderen Unterschiede sind nicht signifikant.¹⁸

Dieser Scheu, sich zu engagieren, entspricht eine eher resignative Grundhaltung bei der Einschätzung, Politik selbst mitgestalten zu können: Im Osten äußern mit 66 Prozent erheblich mehr Jugendliche als im Westen (54%), die Politiker hörten erst zu, „wenn Randalen gemacht wird“.¹⁹

Bei den Jugendlichen im Osten ist eine deutlich reservierte Einstellung zur Demokratie erkennbar, verbunden mit autoritären Tendenzen.

Tabelle 12: Zustimmung zu Parolen - 3. Welle Auszubildende - in Prozent -

	Ost	West	insgesamt
Die Demokratie löst unsere Probleme nicht	37,5	16,6	20,2
Ein starker Mann muß her, um unsere Probleme zu lösen	44,6	24,5	28,0

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Zusammenhang mit der Ausbildungssituation

Besteht ein Zusammenhang zwischen Erfolg bei der Lehrstellensuche und politischer Einstellung?

Die Ergebnisse hier müssen auf einen Teil Erhebungssequenz begrenzt werden: In der ersten Befragung nach Schulabgang war die Anzahl der unversorgten Jugendlichen für die statistische Sicherung einer Reihe von Befunden ausreichend groß - allerdings kann hier kein Ost-West-Vergleich vorgenommen werden, da Jugendliche im 1. Jahr nach Schulabgang nur in den neuen Bundesländern erhoben worden sind.

17 weitere Antwortvorgaben: „vielleicht“, „nein“.

18 bzw. liegen deutlich unter dem Schwellenwert für die praktische Bedeutsamkeit.

19 $\hat{e} = 0,09$.

Tabelle 13: Zustimmung zu Parolen - nach Ausbildungssituation - 1. Welle Ost - in Prozent -

	Auszubildende	Unversorgte
Vor der Wende war alles besser	16	29 ²⁰
Die Wessis wollen nur absahnen	50	64 ²¹
Ausländer raus !	31	34
Man sollte die Mauer wieder aufbauen	8	11
Ein starker Mann muß her, um unsere Probleme zu lösen	57	59
Die Freiheit durch die Wende hat mir nichts gebracht	20	40
Wir im Osten sind Bürger 2. Klasse	55	70 ²²
Deutschland den Deutschen !	36	35
Die Demokratie löst unsere Probleme nicht	52	59 ²³
Der Westen tut nicht genug für den Osten	59	67 ²⁴

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Unversorgte ziehen häufiger als Auszubildende eine negative Bilanz der Wiedervereinigung. Ganz besonders deutlich ist die geringere Wertschätzung der Freiheit durch die Wende. Sie sind skeptischer gegenüber dem Westen und fühlen sich häufiger deklassiert. Dagegen neigen sie nicht stärker als Auszubildende zu rechtsradikalen oder ausländerfeindlichen Sprüchen.

Die unbefriedigende Situation zeigt sich im übrigen auch im Selbstbewußtsein der Unversorgten - es ist geringer als bei den Auszubildenden: 13 Prozent haben keine positive Meinung von sich selbst (Auszubildende: 8%).²⁵

Bilanz der Wiedervereinigung

Die Bilanz der Jugendlichen (3. Ausbildungsjahr) im Osten zur Wiedervereinigung ist positiv: Insgesamt stimmen zehn Prozent der Befragten des dritten Ausbildungsjahres in den neuen Bundesländern der Aussage zu „Die Freiheit durch die Wende hat mir nichts gebracht“, bzw. zwei Prozent „Man sollte die Mauer wieder aufbauen“. Im Westen sind die Auszubildenden mit der Wiedervereinigung weniger zufrieden: 15 Prozent meinen, man solle die Mauer wieder aufbauen, 33 Prozent, vor der Wende sei alles besser gewesen (Auszubildende im Osten: 8%).

Fortschritte beim Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands sahen im Osten 53 Prozent, im Westen nur 34 Prozent. Immerhin 36 Prozent im Osten (im Westen 13%) meinen, der Westen tue nicht genug für die neuen Bundesländer.

Klischees und Vorurteile gegenüber den jeweils „anderen“ sind bei etwa 55 Prozent der Jugendlichen in den neuen Bundesländern und bei etwa 28 Prozent der Jugendlichen in den

20 $\hat{=}$ 0,08.

21 $\hat{=}$ 0,07.

22 $\hat{=}$ 0,07.

23 Tendenz: $s = 0,17$, $\hat{=}$ 0,03.

24 Tendenz: $s = 0,10$, $\hat{=}$ 0,04.

25 Zusammengefaßte Antworten: „Mir gelingt nichts richtig“, „Ich kann auf mich nicht stolz sein“ und „Ich werde im Leben nie etwas erreichen“. $s = 0,08$, $\hat{=}$ 0,04.

alten Bundesländern auszumachen. In ihren eigenen Augen können die „Ossis“ besser arbeiten und organisieren, haben mehr Verständnis für andere Menschen; die „Wessis“ könnten - so die Jugendlichen im Osten - dagegen besser Reden schwingen, Geschäfte machen, angeben und sich durchsetzen. Eindeutig Positives über die Wessis findet sich nur bei drei Prozent.

Die vorgefaßten Meinungen der „Wessis“ streuen zu breit, um Schwerpunkte zu bilden. Immerhin attestieren sie den „Ossis“ in etwa neun Prozent der Antworten deutlich mehr Positives als umgekehrt. Andererseits sagen sie aber auch mit 56 Prozent deutlich öfter, die Ossis könnten „nichts“ besser. (Wessis können „nichts“ besser meinen 40% der Ossis). Insgesamt beurteilen die Jugendlichen im Westen die „Ossis“ günstiger als umgekehrt.

Auf die Frage, wann das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands wohl beendet sein werde, antworteten elf Prozent der Auszubildenden im dritten Jahr aus den alten Bundesländern „nie“, in den neuen Bundesländern dagegen nur fünf Prozent. Im Westen wissen zwei Drittel, im Osten weiß ein Drittel hierauf keine Antwort. Die Jugendlichen im Osten meinen, im Mittel (Modus) werde der Prozeß wohl zehn Jahre dauern.²⁶

Ein Jahr später befragten wir die Jugendlichen in der letzten Befragungswelle nach ihrer persönlichen Bilanz der Wiedervereinigung:

Ein Fünftel gab an, ihre persönliche Situation habe sich in den letzten fünf Jahren verbessert; ebenso viele bezeichneten sie als verschlechtert. 40 Prozent konnten keine Veränderungen feststellen. Die Bilanz fällt in Ost und West ganz unterschiedlich aus:

Tabelle 14: Auswirkungen der Wiedervereinigung in den letzten 5 Jahren auf die eigene Situation, 4. Welle - in Prozent - Jugendliche mit Ausbildungsabschluß -

	Ost	West
besser	46,1	9,4
schlechter	15,0	25,4
weder noch	29,6	50,0
weiß nicht	9,4	15,1
Total	100,0	100,0

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Die Jugendlichen im Osten sehen sich häufiger als Gewinner der Einheit.

Zur Fremdenfeindlichkeit von Jugendlichen

Neben Fragen zur allgemeinen politischen Einstellung ostdeutscher Jugendlicher gegenüber den neuen Verhältnissen wurde ein Fragen-Set zum Thema „Ausländerfeindlichkeit“ eingeführt, weil schon bald nach der Wende klar wurde, daß diese Fragestellungen in den neuen Bundesländern einen besonderen Stellenwert haben.

Spätestens seit den Landtagswahlen im März 1998 in Sachsen-Anhalt (12% Stimmenanteil für die rechtsradikale DVU) sollte die Frage der Ausländerfeindlichkeit in den neuen Bundesländern politisches Tagesthema sein.

²⁶ arithmetisches Mittel: 14 Jahre.

Die hier befragten Jugendlichen sind sicherlich nicht die Akteure von rechtsextremen Exzessen, sie bilden jedoch einen Teil des Umfeldes, das diese Aktionen ermöglicht. Deshalb ist auch hier von Interesse, inwieweit berufliche Sozialisation positiven Einfluß auf die Einstellung zu ausländischen Mitbürgern haben könnte.

Nimmt man die Zustimmung zur „Ausländer-raus Parole“ als ein Indiz für Fremdenfeindlichkeit, so wiesen in Ostdeutschland zu Beginn der Ausbildung (1. Welle) 30 Prozent fremdenfeindliche Tendenzen auf. Im Verlauf der Ausbildung reduzierte sich dieser Wert um mehr als die Hälfte auf 13 Prozent am Ende der Ausbildung (3. Welle). Trotz dieses Rückgangs fremdenfeindlicher Äußerungen stimmen am Ende der Ausbildung immer noch mehr als doppelt so viel ostdeutsche Auszubildende im Vergleich zu westdeutschen Auszubildenden (6%) der „Ausländer-raus Parole“ zu. Befragte mit fremdenfeindlichen Meinungen sind häufiger als die anderen stolz darauf, Deutscher zu sein. 82 Prozent der ostdeutschen Jugendlichen die der „Ausländer-raus Parole“ zustimmen, gegenüber 47 Prozent der Westdeutschen, die auch stolz darauf sind, Deutscher zu sein.

Der Zusammenbruch des gesellschaftlichen und politischen Wertesystems ging einher mit dem Zusammenbruch sozialer Zugehörigkeitsgefühle. Als eine der wenigen Gewißheiten von Zusammengehörigkeit bleibt übrig, Deutscher zu sein, offensichtlich häufig gekoppelt mit der Diskriminierung der nichtdeutschen Bevölkerung. Die Ideologien der Ungleichheit bewirken allerdings nicht eine Ablehnung generell aller Nationalitäten im gleichen Umfang. Vielmehr ist eine Bewertungsskala der Ablehnung festzustellen (vgl. Tabelle 1 im Anhang). Westeuropäer, Amerikaner und die Nationalitäten, mit denen sich positive Urlaubserlebnisse assoziieren lassen, werden am ehesten positiv bewertet. Westdeutsche Jugendliche äußern sich überproportional häufig positiv zu Türken.

Der Vergleich zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen zeigt weiterhin, daß die ostdeutschen Befragten eher bereit sind, sich gegenüber einzelnen Nationalitäten negativ zu äußern, insbesondere zu den Sinti und Roma. Demgegenüber tendieren Westdeutsche eher zu unentschiedenen Äußerungen als zu klaren Ablehnungen.

Erstaunlich ist, daß am Ende der Ausbildung immerhin noch mehr als jeder Fünfte ostdeutsche Befragte angibt, Türken nicht zu mögen (zu Beginn der Ausbildung waren es allerdings noch 31%). Es ist insbesondere deshalb erstaunlich, da diese Jugendlichen in der Regel nicht über einen eigenen negativen Erfahrungshorizont verfügen können, denn in den neuen Bundesländern leben kaum Türken. Im Gegensatz zu Jugendlichen in den alten Bundesländern (nur 8% äußern sich hier negativ) haben ostdeutsche Befragte kaum Gelegenheit, in der Schule, im Betrieb oder in der Freizeit türkische Gleichaltrige kennenzulernen. Insbesondere ostdeutsche Jugendliche, die stolz darauf sind, Deutscher zu sein, lehnen überproportional häufig auch Türken ab.

Tabelle 15: Es wäre mir unangenehm bzw. ich lehne ab ... - in Prozent -

	Stolz Deutscher zu sein			
	Ostdeutschland		Westdeutschland	
	ja	nein	ja	nein
Türken als Wohnungsnachbarn	23,5	10,2	11,4	3,2
Türken im Freundeskreis/Clique	23,2	5,7	10,8	2,3
Türken als Freund	35,3	24,9	24,5	15,7
Türken als Kollegen	17,0	4,9	3,9	0,5
Türken als Vorgesetzter	40,7	16,8	27,2	10,0
Türke in der Familie	39,1	16,8	23,1	6,8
Türke im Gemeinde-/Stadtrat	31,2	14,8	21,1	5,0

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Nationalstolz kann dazu führen, daß Türken in nahezu allen persönlichen Lebensbereichen häufiger abgelehnt werden. Dies gilt für beide Untersuchungsgruppen in Ost und West - wenn auch auf einem anderen Niveau. Einzig und allein die gemeinsame Arbeit mit Türken wird am ehesten akzeptiert, weil sich die Befragten ihre Kollegen in der Regel nicht aussuchen können. In der Arbeitswelt müssen sie wohl oder übel „in den sauren Apfel beißen“, jedoch empfinden sie die Tatsache, einen türkischen Vorgesetzten zu haben, offensichtlich als Zumutung. Mit 41 Prozent werden türkische Vorgesetzte in der ostdeutschen Untersuchungsgruppe, die stolz ist, Deutscher zu sein, am häufigsten als unangenehm empfunden bzw. abgelehnt. Der entsprechende Wert bei Westdeutschen liegt bei 27 Prozent.

Einstellungen zu Elternhaus und Familie

Bei der Frage der beruflichen Orientierung zeigte sich, daß der Einfluß der Eltern auf die Berufswahl der Jugendlichen hoch ist. Zu vermuten ist, daß auch in anderen Fragen ein elterlicher Beratungsprozeß stattfindet, und nicht nur zu Fragen der beruflichen Lebensplanung. Andererseits stellt sich die Frage, inwieweit insbesondere bei den befragten ostdeutschen Jugendlichen die komplexe, gesellschaftliche Umbruchsituation der ehemaligen DDR besondere Konfliktpotentiale zwischen den Generationen geschaffen hat und Einstellungen und Haltungen der Jugendlichen zu den Eltern belastet, zusätzlich zu den für die Jugendphase typischen Problemen. Um einen Einblick in diese Situation zu bekommen, wurden Fragen zu Elternhaus und Familie in die Untersuchung einbezogen.

Andere Studien²⁷ haben darauf hingewiesen, daß der Transformationsprozeß in den neuen Bundesländern keineswegs zu einer „Entwurzelung“ der ostdeutschen Jugendlichen geführt hat. Vielmehr sei zu beobachten, daß der Stellenwert der Familie in der ehemaligen DDR (z.B. als „Nische“ vor dem allgegenwärtigen Anspruch der Partei) in der Situation des Umbruchs seine besondere Bedeutung beibehalten habe. Das Bezugssystem „Familie“ bleibt emotionaler Schonraum für die Bewältigung der mit der gesellschaftlichen Wende

27 Z.B.: Seiring, K.(1994): „Jugendliche im Transformationsprozeß“, Berlin: WZB, Arbeitspapier P 94-103 (Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung). Die Autorin wertete Daten der Shell-Studien und des SOEP des DIW aus.

verbundenen individuellen Komplikationen. Dies beruht auf einem hohen Maß an Übereinstimmung zwischen den ostdeutschen Jugendlichen und ihren Eltern.

Die Frage nach der subjektiven Einschätzung der „Harmonie“ der häuslichen Verhältnisse ist daher als ein Indikator für die Analyse der Bedeutung des Elternhauses für die Jugendlichen²⁸ anzusehen. In der Erstbefragung im Jahre 1992 wurden alle Teilnehmer des Panels in den neuen Bundesländern gefragt, wie sie ihre häuslichen Verhältnisse, in denen sie aufgewachsen sind, in Erinnerung haben. Die überwiegende Mehrheit der Befragten, 89 Prozent, charakterisierte ihre familiären Verhältnisse als harmonisch und sogar sehr harmonisch. Nur sieben Prozent empfanden die Situation als weniger harmonisch. Noch weniger, nur vier Prozent, erinnerten ihr Zuhause als gespannt und konfliktbeladen. Diese retrospektive Einschätzung unterscheidet sich von der Beurteilung der häuslichen Harmonie durch die westdeutschen Jugendlichen. Hier ist der Anteil derjenigen, die sich an ein unerfreuliches Elternhaus erinnern, um zehn Prozentpunkte höher als bei den ostdeutschen Befragten. Dieses Ergebnis bestätigt²⁹ zumindest die Vermutung, daß die Familie - anders als in den alten Bundesländern - für die ostdeutschen Jugendlichen einen anderen, besonderen Stellenwert hat.

Ein weiteres Indiz ist die Wohnsituation der Jugendlichen. Zum Zeitpunkt der dritten Befragung gaben über 80 Prozent der ostdeutschen Jugendlichen an, nach wie vor bei den Eltern zu wohnen, während dies nur noch für 70 Prozent der westdeutschen Befragten zutrifft. Die übrigen Jugendlichen wohnten überwiegend in einer eigenen Wohnung bzw. bereits zusammen mit einer/einem festen Freundin/Freund. Alterstypisch ist es, daß die jungen Frauen eher den Schritt der räumlichen „Abnabelung“ von den Eltern vollziehen, während die jungen Männer häufig erst noch den abzuleistenden Wehr- bzw. Ersatzdienst abwarten. Dies gilt für westdeutsche Jugendliche ebenso wie für ostdeutschen.

Die Frage nach der elterlichen Beratungskompetenz gab Aufschluß³⁰, inwieweit Wandel und Veränderungen von Einstellungen und Orientierungen der Jugendlichen dem elterlichen Einfluß unterliegen. Die Feststellung, daß der väterliche Rat in der Phase der Adoleszenz nicht unbedingt erwünscht ist, der mütterliche dagegen eher, insbesondere von den jungen Frauen, ist entwicklungspsychologisch verständlich. Der Partner/die Partnerin, Altersgenossen und Kollegen/innen übernehmen zunehmend eine Ratgeberfunktion.³¹

Das gegenüber den westdeutschen Jugendlichen feststellbare höhere Vertrauen der ostdeutschen Jugendlichen zu ihren Eltern ist bemerkenswert, trotz z.B. des Verlustes der Vorbildfunktion der älteren Generation, die möglicherweise auch Funktionsträger des alten Gesellschaftssystems waren. Das hindert sie nicht daran, das Verhältnis zu ihren Eltern generell positiv einzuschätzen (Ost: zum Vater: 76%, zur Mutter: 85%). Auch in dieser Frage unterscheiden sich ost- und westdeutsche Jugendliche voneinander (West: Vater 63%, Mutter

28 Ein weiterer Indikator ist z.B. die Frage, inwieweit die Jugendlichen den Eltern bzw. anderen Personen Beratungskompetenz einräumen sowohl zu beruflich-schulischen Fragen als auch zu persönlichen Problemen. Dazu siehe Zwischenbericht Nr. 5 dieses Projektes.

29 $s = 0,006$.

30 siehe Zwischenbericht Nr. 5.

31 Die sich bei dieser Frage ergebenden Unterschiede zwischen Ost und West sind nur bedingt inhaltlich zu erklären, da die Alters- und Bildungsstruktur der befragten westdeutschen Jugendlichen stark von derjenigen der ostdeutschen abweicht. Es sind aber im Zeitverlauf sowohl bei den ost- als auch den westdeutschen Jugendlichen dieselben Tendenzen zu erkennen. Mehr und mehr orientiert man sich an Gleichaltrigen und vor allem am Partner/an der Partnerin.

78%), es dokumentiert sich wiederum der besondere Stellenwert, den die Institution „Familie“ für ostdeutsche Jugendliche besitzt.

Daß die Rolle des Partners/der Partnerin - neben Gleichaltrigen - im Zeitverlauf zunehmend an Bedeutung gewinnt, ist altersspezifisch und weist auch auf einen Bedeutungswandel des Begriffs „Familie“ für die Befragten hin. Die nunmehr jungen Erwachsenen treten nach abgeschlossener Lehr- und Lernphase in die Familiengründungsphase ein. Heirat und Geburt eines Kindes waren jedenfalls die häufigst genannten Gründe, für die man eine Unterbrechung der beruflichen Karriere in Kauf nehmen würde, wenn auch langfristig bei allen Befragten der Beruf Priorität hat. In der Frage der Rollenverteilung - wer übernimmt die Kindererziehung, wer unterbricht seine berufliche Karriere - zeigte sich, daß die jungen ostdeutschen Frauen (die jungen ostdeutschen Männer übrigens ebenso, wenn auch nicht so deutlich) den in den alten Bundesländern beobachteten Verhaltensmustern eher zurückhaltend gegenüberstehen. So hielten es zwar 52 Prozent der befragten westdeutschen jungen Männer (und 36% der jungen Frauen) für wünschenswert, daß der Mann die klassische Rolle des „Brötchenverdieners“ übernimmt, während die Frau Haus und Kinder hütet. Die ostdeutschen Jugendlichen fanden eine solche Rollenverteilung seltener gut (Männer: 26%, Frauen: 22%). Vor dem Hintergrund der eigenen Sozialisation in den alten DDR-Verhältnissen ist diese Zurückhaltung erklärlich. Die hohe Zustimmung der westdeutschen Jugendlichen zum tradierten Familienmodell bedeutet aber nicht, daß nicht auch sie sich lieber ein gleichberechtigtes Familienleben vorstellen: 85 Prozent der Befragten im Osten und 82 Prozent im Westen fanden ein Familienmodell am wünschenswertesten, bei dem sich beide die entstehenden Belastungen aus Beruf, Haushalt und Kindererziehung gleichberechtigt teilen.

Stellenwert von Arbeit und Beruf

Beruf als Lebenskonzept

Brauchen wir noch den Beruf? Führen rasch wechselnde Qualifikationsanforderungen und Arbeitslosigkeit auch bei Qualifizierten - mit steigender Tendenz - nicht zwangsläufig dazu, daß der Beruf als Orientierung fürs Leben entwertet wird? Kommt nun die Qualifikationscollage (Geißler)?³²

Insgesamt ist der Stellenwert des Berufs nach wie vor sehr hoch. 73 Prozent der Auszubildenden des dritten Ausbildungsjahres (80% in den neuen Bundesländern, 73% in den alten) würden eine Ausbildung wieder im selben Beruf machen wollen, 13 Prozent in einem anderen Beruf. Elf Prozent der Auszubildenden würden lieber weiter zur Schule gehen, der Rest möchte etwas anderes machen oder gleich arbeiten. Mädchen würden häufiger als Jungen einen anderen Beruf wählen bzw. etwas ganz anderes lernen wollen.

Wer seinen Wunschberuf erlernen konnte, würde - noch einmal vor die Wahl gestellt - besonders häufig wieder die selbe Ausbildung machen wollen: 92 Prozent der Auszubildenden (3. Ausbildungsjahr).

32 K. Geißler: Von der Meisterschaft zur Qualifikationscollage. Drei Entwicklungen, die die industrielle Berufsausbildung gefährden; in: Die Zukunft der dualen Berufsausbildung. Eine Fachtagung der Bundesanstalt für Arbeit; BeitrAB 186, Nürnberg 1994.

Entsprach der erlernte Beruf wenigstens teilweise den Wünschen, so beträgt diese Bereitschaft noch 69 Prozent. Konnte der Berufswunsch überhaupt nicht realisiert werden, so würden erwartungsgemäß noch weniger Jugendliche dieselbe Ausbildung noch einmal machen: insgesamt 18 Prozent - nur elf Prozent in den alten, aber 59 Prozent in den neuen Bundesländern. Hier scheint die Bereitschaft, sich zu arrangieren deutlich höher.

Und: 92 Prozent der Jugendlichen im Osten und 86 Prozent der Auszubildenden im Westen würden demnach in irgend einer Weise wieder auf einen Ausbildungsberuf rekurrieren. Auch nach Abschluß der Ausbildung ist die große Mehrheit überzeugt von der Bedeutung des Berufs: Einen Beruf erlernen würden wieder 80 Prozent der ausgebildeten Jugendlichen im Osten und 76 Prozent im Westen³³, allerdings deutlich mehr in einem anderen Betrieb bzw. in einem anderen Beruf.

In der Vergleichsuntersuchung des BIBB im Jahr 1985 wollten 76 Prozent der befragten Auszubildenden - im dritten Ausbildungsjahr (alte Bundesländer) - wieder den selben Beruf erlernen, 1995 noch 73 Prozent; die Ausbildung in einem anderen Beruf zu machen, wünschten damals 16 Prozent, jetzt 13 Prozent. Insgesamt wollten 1985 rund 92 Prozent der Auszubildenden, 1995 noch rund 87 Prozent wieder einen Beruf erlernen - dies ist eine leichte Abnahme.³⁴

Der Blick in die Zukunft zeigt - für die alten wie für die neuen Bundesländer - den hohen Stellenwert des erlernten Berufs: Jeweils 63 Prozent der Auszubildenden wünschen sich Mitte der 90er Jahre, im Ausbildungsberuf auch in zehn Jahren noch zu arbeiten.

Als wir 1985 den Jugendlichen in der alten Bundesrepublik die selbe Frage gestellt haben, wollten 70 Prozent in zehn Jahren noch im Ausbildungsberuf arbeiten. Wir haben es also auch hier mit einem leichten Rückgang zu tun.³⁵

Stellenwert von Arbeit und Beruf bei Mädchen und Jungen

„Auf Dauer kann ich mir nicht vorstellen, nur Zuhause zu sein. ... Auch eine Weltreise geht mal zu Ende.“ (m, Ost)³⁶

Auch am Ende der Ausbildung steht Berufstätigkeit für Mädchen und Jungen in Ostdeutschland an vorderster Stelle ihrer Lebensplanung. Private Lebensplanung wird der beruflichen nachgeordnet. Im dritten Ausbildungsjahr betonen sie, wie schon in der Mitte der Ausbildung, wie wichtig ihnen die Existenzsicherung durch eine Arbeit ist: Für 80 Prozent der Auszubildenden (Ost) steht die Tatsache, „überhaupt eine Arbeit zu finden“ und die Sicherheit des Arbeitsplatzes auf Platz eins ihrer Erwartungen an ihr künftiges Berufsleben. Die Panelbefragung Ost zeigt, daß sich diesbezüglich die beruflichen Vorstellungen der Auszubildenden im Ausbildungsverlauf gefestigt haben.

33 Unterschied nicht signifikant.

34 $\hat{e} = 0,08$.

35 $\hat{e} = 0,07$.

36 Diese und folgende Zitate sind den Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen in Ost und West entnommen. Vgl. SINUS: Jugend, Berufsausbildung in Deutschland. Gruppendiskussionen mit jungen Erwachsenen in den neuen und alten Bundesländern. Kurzbericht. München 1996.

Weiterhin sind gute Verdienstmöglichkeiten wichtig, und darüber hinaus soll Arbeit auch Spaß machen. Insgesamt gilt:

- Jungen und Mädchen in Ostdeutschland stimmen in ihren Erwartungen und Wünschen vielfach überein. Dabei haben junge Frauen eine besonders hohe Arbeits- und Berufsorientierung. Auch ihr Wunsch nach beruflichem Aufstieg über Weiterbildung nimmt den gleichen Stellenwert ein wie bei jungen Männern.³⁷
- Die Präferenzen und Wünsche der Jugendlichen sind zugleich von Kontinuität und Flexibilität gekennzeichnet. Einerseits wollen fast alle Jugendlichen über Weiterbildung soweit wie möglich aufsteigen. Dieser Aspekt erwies sich im Verlauf der Ausbildung als stabil. Andererseits soll der einmal gewählte Beruf möglichst nicht gewechselt werden.
- Die Mehrheit der Jugendlichen ist leistungsmotiviert: Sie wollen einen Beruf ausüben, bei dem es darauf ankommt, daß sie ihre Sache gut machen. Sie befürworten Leistungsvorstellungen, die sich an der Erfüllung ihrer Arbeitsaufgaben und an der persönlichen Zufriedenheit mit ihrer Arbeit orientieren. Dieses hat im Verlauf der Ausbildung noch an Bedeutung gewonnen.
- Die berufliche Integrationsbereitschaft der Auszubildenden in Ostdeutschland ist hoch: Die Auszubildenden sind bereit, die Vorgaben ihrer Fachvorgesetzten zu beachten und die ihnen gestellten Aufgaben erfolgreich zu erledigen, sowie in gewissem Umfang auch selbst Verantwortung zu übernehmen (vgl. Tabelle 3 im Anhang).

Das hohe Interesse an Berufsarbeit belegt auch, daß die Mehrheit der Auszubildenden (Ost) sich ein Leben ohne Arbeit nicht vorstellen kann, selbst dann, wenn eine materielle Absicherung gegeben wäre; die Zustimmung junger Frauen zu dieser Aussage ist tendenziell noch größer als die junger Männer (w: 61%, m: 54%).

Die hohe berufliche Motivation der Jugendlichen in Ostdeutschland, ihre starke Arbeitsorientierung, ihre Leistungsmotivation und ihre Aufstiegsorientierung zeigen eindeutig, daß die Auszubildenden in den neuen Bundesländern Arbeit als eigenständigen Sinn im Leben begreifen und nicht als notwendiges Übel zur materiellen Absicherung außerberuflicher Aktivitäten oder der Freizeit ("neuer Hedonismus").³⁸

Auszubildenden im Westen sind persönliche Sinnkriterien wie Spaß an der Arbeit und Zufriedenheit am wichtigsten, danach rangieren Sicherheits- und Leistungskriterien wie die Sicherung des Lebensunterhaltes auf Platz zwei (vgl. Tabelle 3 im Anhang).

Im Vergleich zu den Auszubildenden in den neuen Bundesländern legen westdeutsche Jugendliche häufiger eine größere "innere Distanz" zu Berufsarbeit an den Tag. Ihre Zustimmung zu beruflichem Aufstieg über Weiterbildung (70%) und zu beruflicher Kontinuität (65%) fällt zwar hoch aus, jedoch geringer als bei Jugendlichen im Osten. Berufstätigkeit nimmt - auf den ersten Blick - für Jugendliche in Westdeutschland einen anderen Stellenwert in ihrem Leben ein.

37 Unterschiede bestehen lediglich bei der traditionell unterschiedlichen Beurteilung des Wunsches, anderen durch Arbeit zu helfen, sowie in der - innerhalb der neuen Bundesländer - höheren Mobilitätsbereitschaft junger Frauen.

38 Vgl. STRAUS, Florian; HÖFER, Renate: Halbe Chancen und doppelte Risiken. In: WESTHOFF, Gisela (Hrsg.): Übergänge von der Ausbildung in den Beruf. Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung, Heft 23, Bielefeld 1995, S.1.

In den alten Bundesländern können sich sechs von zehn Auszubildenden ein Leben ohne Arbeit - bei ausreichenden Finanzen - vorstellen, in den neuen Bundesländern dagegen nur vier von zehn.

In den alten Bundesländern ist der Anteil dieser Jugendlichen im Verlauf von zehn Jahren deutlich gestiegen. Auf die Frage:

"Gesetzt den Fall, Sie würden über ausreichend Geld verfügen: Könnten Sie sich dann ein Leben ohne Arbeit vorstellen?" haben die Jugendlichen wie folgt geantwortet:

Tabelle 16: Leben ohne Arbeit vorstellbar? - Auszubildende - in Prozent -

	Auszubildende 3. Ausbildungsjahr		
	NBL (1995)	ABL (1995)	ABL ³⁹ (1985)
ja	43	58	37
nein	57	42	63
Total	100	100	100

NBL = neue Bundesländer, ABL = alte Bundesländer

BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

In den alten Bundesländern ist der Anteil der solcherart Phantasiebegabten deutlich höher und deutlich gestiegen.⁴⁰ Die Proportion hat sich fast ins Gegenteil verkehrt. Das heißt jedoch nicht, daß Arbeit für die Jugendlichen aktuell an Gewicht verloren hätte. Arbeit wird zwar als sinnstiftend nun stärker relativiert, aber das knapper gewordene Gut „Arbeit“ wird unter den gegebenen Bedingungen sogar für noch wichtiger gehalten als zehn Jahre zuvor. 1985 bezeichneten Arbeit als „sehr wichtig“ in ihrem Leben 26 Prozent, zehn Jahre später aber 37 Prozent.

Geschlechtsspezifisch betrachtet, liegen folgende Ergebnisse vor:

- Die Hälfte der Auszubildenden in den alten Bundesländern hegt den Wunsch, eine Zeitlang nicht zu arbeiten, junge Männer wie Frauen (m 50%, w 56%, vgl. Tabelle 2 im Anhang).
- Sie können sich durchaus ein Leben ohne Arbeit, bei gegebener materieller Absicherung, vorstellen, Frauen wie Männer gleichermaßen (m 56%, w 59%).
- Die Mehrheit der Auszubildenden im Westen befürwortet den Wunsch nach einer Teilzeitstelle, junge Männer fast so häufig wie junge Frauen (m 60% w 68%). Auszubildende aus den neuen Bundesländern sind hingegen seltener an Teilzeitarbeit interessiert, was ebenfalls als Hinweis auf ihre starke Arbeitsorientierung verstanden werden kann (m 47%, w 45%).

Im Ost-West-Vergleich zeigt sich, daß Berufsarbeit bei Auszubildenden in den neuen Ländern auf Platz eins ihrer Lebensziele steht. Die hohe Zustimmung zu sicherheitsorientierten Werten erscheint bei Jugendlichen in den neuen Ländern vor dem Hintergrund bisheriger Erfahrungen im Transformationsprozeß nachvollziehbar. In den alten Ländern werden diese Werte so nur bedingt geteilt. Allerdings zeigt sich am emotionalen Umgang mit pessimistischen oder unsicheren beruflichen Zukunftsaussichten, daß Berufs- und Erwerbsarbeit auch in Westdeutschland eine wichtige Bedeutung haben.

39 im 2. und 3. Ausbildungsjahr.

40 Chiquadrat = 55,068, PHI = 0,17.

Perspektiven am Ende der Ausbildung

„Ich habe die Lehre als Bürokauffrau überbetrieblich gemacht, da wird man ja nicht übernommen. Jetzt muß ich mich auf dem freien Markt umsehen. Seit vier Monaten bin ich arbeitslos.“ (w, Ost)

Am Ende des dritten Ausbildungsjahres geht über die Hälfte der Auszubildenden in Deutschland davon aus, von ihrem Ausbildungsbetrieb sicher bzw. wahrscheinlich übernommen zu werden (59%). Doch nur jede(r) Fünfte rechnet fest mit einer Übernahme in ein Beschäftigungsverhältnis.

Die übrigen Jugendlichen nehmen an, daß sie - wahrscheinlich bzw. sicher - nicht übernommen werden (23%) oder sie sind sich ihrer Übernahmekancen ungewiß („weiß nicht“ 19%).

Diese relativ pessimistische Einschätzung der Berufsaussichten teilen Jugendliche im Osten wie im Westen gleichermaßen.

Das dritte Ausbildungsjahr hat im Hinblick auf die Übernahme für die Jugendlichen in den neuen Bundesländern keine größere Planungssicherheit gebracht, denn die Übernahmekancen der Jugendlichen haben sich seit der Befragung im zweiten Ausbildungsjahr kaum vergrößert. Bereits im zweiten Jahr der Ausbildung vermutete jede(r) fünfte Auszubildende „sicher“ und 36 Prozent „wahrscheinlich“ übernommen zu werden.

Tabelle 17: Berufliche Perspektiven: Einschätzung der Übernahmekancen im dritten Ausbildungsjahr - in Prozent -

Übernahme	Alle	Auszubildende Ost		Auszubildende West	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich
ja sicher	22	22	21	23	22
wahrscheinlich	37	37	32	39	37
wahrscheinlich nicht	13	12	10	15	12
nein	9	9	18	8	8
weiß nicht	19	20	19	16	22
	100	100	100	100	100

Quelle: BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

In Ostdeutschland ist für die jungen Frauen die Gewißheit, nicht übernommen zu werden, doppelt so hoch wie für die jungen Männer (18%; Männer: nur 9%). Mädchen befinden sich häufiger als Jungen in einer außerbetrieblichen Ausbildung, bei der von vornherein keine Übernahmemöglichkeiten bestehen.⁴¹

Umgekehrt liegt der Anteil der männlichen Jugendlichen, der von optimistischen Übernahmeerwartungen ausgeht, über dem der weiblichen Auszubildenden. Die Einschätzung

⁴¹ Auch im öffentlichen Dienst, wo Mädchen deutlich überrepräsentiert sind, bestehen deutlich niedrigere "sichere" Übernahmekancen. Zur Problematik der außerbetrieblichen Ausbildung in den neuen Bundesländern und der spezifischen Benachteiligung von Mädchen vgl. auch ULRICH, Joachim, Gerd: Duale Berufsausbildung in den neuen Bundesländern, S. 19-23. Zwischenergebnisse aus dem BIBB-Forschungsprojekt "Ausbildung, berufliche Integration und Weiterqualifizierung von Berufsanfängern in den neuen Bundesländern und in Berlin (Ost)". Hrsg.: BIBB, 1994.

der Übernahmechancen westdeutscher Mädchen liegt ähnlich hoch wie bei westdeutschen Jungen.

Optimistische bzw. pessimistische Erwartungen wirken sich bei Jugendlichen in Ost und West unterschiedlich aus: Während bei West-Jugendlichen ein bedeutender Zusammenhang zwischen der Übernahmeeinschätzung und dem Grad des Wohlbefindens sowie der Lebenszufriedenheit existiert, gibt es bei ostdeutschen Auszubildenden einen solchen, allerdings schwächeren Zusammenhang nur im Hinblick auf ihre Lebenszufriedenheit.⁴²

Jugendliche in den alten Ländern äußern zwar eine größere Distanz zu Arbeit und Beruf, sind jedoch emotional stärker durch die schlechten Berufsaussichten betroffen als Jugendliche in den neuen Ländern. Diese wiederum lassen sich trotz ihrer höheren Wertschätzung von Arbeit und Beruf von ungünstigen Berufsaussichten nicht so schnell in ihrem Wohlbefinden beeinflussen.

„Man hat die Prüfung bestanden, freut sich und am nächsten Tag war ich arbeitslos. Die Sprüche vom Vermittler: ‘Nicht den Mut verlieren’. Den meisten von uns fehlt die Berufserfahrung, die sie alle wollen“ (w, Ost).

Jugendliche in den neuen Bundesländern mit pessimistischen Übernahmeerwartungen weisen keine resignativen Orientierungen auf, sondern versuchen, sich flexibel auf die von ihnen eingeschätzten Berufsaussichten einzustellen. Sie entwickeln alternative Handlungsperspektiven, um den schwierigen Übergang ins Berufsleben zu meistern.

Alternativen sehen die Jugendlichen im Verbleib bzw. in der Rückkehr in das Bildungssystem oder in einem Umzug nach Westdeutschland.

- Jugendliche mit pessimistischer Einschätzung sind stärker bildungsorientiert als diejenigen mit optimistischen Berufsaussichten: sie können sich häufiger eine zweite Ausbildung oder den Besuch einer weiterführenden Schule vorstellen. Auch der Wunsch, sich im Beruf weiterzubilden steigt, je pessimistischer die Übernahmeeinschätzung ist. Tendenzen zum Ausstieg aus Arbeit und Beruf sind nicht zu erkennen.
- Die Möglichkeit eines Wohnortwechsels spielt nach Auffassung der Jugendlichen eine (gewisse) Rolle. Auszubildende, die davon ausgehen nicht - bzw. wahrscheinlich nicht - eine Arbeitsstelle in ihrem Ausbildungsbetrieb zu erhalten, sind häufiger als Jugendliche mit positiven Übernahmechancen bereit, aus beruflichen Erwägungen nach Westdeutschland zu gehen.

West-Auszubildende sind grundsätzlich seltener bereit, aus beruflichen Erwägungen in die neuen Länder umzuziehen: für 58 Prozent kommt dies auf keinen Fall in Frage. Dies gilt unabhängig von optimistischen oder pessimistischen Übernahmeerwartungen; gerade angehende Fachkräfte, die vermuten, daß sie auf keinen Fall übernommen werden, lehnen dies mehrheitlich ab (73 %).⁴³

42 Auszubildende West: Übernahmeerwartungen in Abhängigkeit vom Wohlbefinden $V = 0,15$, bzw. von der Lebenszufriedenheit $V = 0,17$. Auszubildende Ost: Übernahmeerwartungen in Abhängigkeit vom Wohlbefinden nicht signifikant, in Abhängigkeit von der Lebenszufriedenheit $V = 0,14$.

43 Lediglich zwölf Prozent der Jugendlichen mit pessimistischen Berufserwartungen würden auf jeden Fall und weitere 28 Prozent "vielleicht" aus beruflichen Erwägungen in die neuen Bundesländer gehen. Hier wurden die Items "wahrscheinlich nicht" und "nein" zusammengefaßt.

Die Erwartungen angehender Fachkräfte in Deutschland sind zum Teil optimistischer, als die tatsächliche Lage junger Fachkräfte für einen Übergang von der Ausbildung in den Beruf ist: rund 36 Prozent der ostdeutschen Ausbildungsabsolventen des Jahres 1996 wurden arbeitslos nach Abschluß der Ausbildung. Dieses trifft rund 22 Prozent der jungen Fachkräfte im Westen.⁴⁴

Die unterschiedlichen Berufsstartchancen aus Sicht von Mädchen und Jungen in den neuen Bundesländern beruhen nicht auf pessimistischeren Erwartungen der Mädchen, sondern erweisen sich als eine realitätsnahe Einschätzung. Ein partiell zu beobachtender „Rückzug“ junger Frauen in Ostdeutschland aus dem Arbeitsmarkt steht nicht mit familiären Werten und Orientierungen in Zusammenhang, sondern mit dem Mangel an Möglichkeiten, den erlernten Beruf auszuüben oder zumindest eine Arbeit zu finden.⁴⁵

Angehende Fachkräfte gerade in Ostdeutschland bringen in ihrem Verständnis von Arbeit und Beruf ihre beruflichen Perspektiven für die kommenden Jahre klar zum Ausdruck: sie möchten im erlernten Beruf arbeiten, wünschen sich beruflichen Aufstieg, eine interessante Arbeit, die ihnen Spaß macht und legen sehr großen Wert auf eine dauerhafte und gesicherte Vollzeit-Beschäftigung.

Vor allem in Ostdeutschland klaffen jedoch die Chancen junger Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt und ihre hohe berufliche Motivation weit auseinander. D.h. die Chancen auf eine dauerhafte Integration in den Beruf entsprechen bei weitem nicht dem beruflichen Engagement und dem Stellenwert, den junge Fachkräfte Arbeit und Beruf in ihrem Leben beimessen.

Die Schwelle zum Berufsleben

Die zweite Schwelle erweist sich als schwierig, - vor allem im Osten. Viele Jugendliche dort sind unmittelbar im Anschluß an die Ausbildung arbeitslos, nämlich 36 Prozent und damit erheblich mehr als im Westen (22%).⁴⁶

Die Hoffnung, innerhalb der nächsten sechs Monate eine Arbeit zu finden, haben 75 Prozent der arbeitslosen jungen Fachkräfte im Osten, 21 Prozent rechnen mit einer Umschulung, vier Prozent mit längerer Arbeitslosigkeit. Aber auch die Optimisten unter den Arbeitslosen ahnen, daß ihre Situation auf Jahre hinaus prekär bleiben könnte. Sie schätzen seltener als erwerbstätige junge Fachkräfte ihre beruflichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt in fünf Jahren optimistisch ein. Die Mehrheit der arbeitslosen Jugendlichen (Ost) geht von mittelmäßigen Chancen aus (52%), 27 Prozent von schlechten, nur 21 Prozent von guten. Die Mehrheit der Berufstätigen (Ost) rechnet dagegen mit guten Aussichten (59%), nur jede(r) Zehnte mit schlechten.

Nur wenige bestehen auf eine Arbeit, die ihrer Ausbildung entspricht (9%). 18 Prozent der arbeitslosen Fachkräfte würden jede Tätigkeit annehmen. Die große Mehrheit akzeptiert auch eine Arbeit, die nicht der Ausbildung entspricht, dafür jedoch andere Vorteile bietet (67%).

Junge erwerbstätige Fachkräfte sind in Ost und West relativ optimistisch im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft und die Möglichkeiten, das in der Ausbildung Erlernte auch einsetzen und

44 vgl. BBB 98, S. 117f.

45 vgl. SINUS: Jugend, Berufsausbildung in Deutschland a.a.o., München 1996, S. 13, 17ff.

46 vgl. BBB 98, S. 117f.

verwerten zu können. Dabei besteht eine weitgehende Übereinstimmung in Ost und West: Rund ein Drittel der erwerbstätigen Fachkräfte kann die erlernten Fähigkeiten und Fertigkeiten „voll und ganz“ im Beruf verwenden, ein weiteres Drittel „überwiegend“. Besonders die Ausbildung im Betrieb wird von der großen Mehrheit der erwerbstätigen Fachkräfte als nützlich oder sehr nützlich eingeschätzt.

Unterschiede bestehen hingegen in der Bewertung junger Fachkräfte, inwieweit sie im ersten Jahr nach der Ausbildung ihre beruflichen Erwartungen realisieren konnten. Erwerbstätige Fachkräfte im Osten gehen seltener als ihre Kollegen im Westen davon aus, daß sich Wünsche und Erwartungen bisher voll und ganz erfüllt haben.

Tabelle 18: "Haben sich ihre beruflichen Erwartungen und Wünsche bisher erfüllt?"
4. Welle Ost und West - in Prozent -

	erwerbstätige Fachkräfte Ost	erwerbstätige Fachkräfte West
voll und ganz	9	22
zum überwiegenden Teil	41	39
teils-teils	33	30
nur zum geringen Teil	11	9
nein, überhaupt nicht	7	0

Quelle: BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Umgekehrt meinen 18 Prozent der jungen Fachkräfte (Ost) und damit erheblich häufiger als die Vergleichsgruppe im Westen, daß sich ihre Wünsche kaum oder nicht erfüllt haben.

Tabelle 19: „Wenn Sie an Ihre Zukunft denken, in etwa 5 Jahren, wie wird es Ihnen dann wohl gehen?“ 4. Welle Ost und West - in Prozent -

							
erwerbstätige Fachkräfte Ost	2	2	4	25	28	33	7
erwerbstätige Fachkräfte West	0	1	2	24	27	40	6

Quelle: BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Unabhängig vom Landesteil sind die jungen Fachkräfte überwiegend optimistisch im Hinblick auf ihre mittelfristige Zukunft.

Schlußbemerkung

Zusammenfassend kann aus den Angaben der Auszubildenden in Ost- und Westdeutschland der Schluß gezogen werden, daß Berufsausbildung und qualifizierte Beschäftigung insbesondere für ostdeutsche Jugendliche Priorität in ihrer beruflichen und privaten Lebensplanung haben.

Bezogen auf die Ausbildung äußern sich ostdeutsche Jugendliche zufriedener als Westdeutsche; dies gilt insbesondere für den betrieblichen Ausbildungsteil. Trotz insgesamt

hoher Zufriedenheit werden auch erhebliche Probleme mit der betrieblichen und berufsschulischen Ausbildung benannt.

Die große Mehrheit der Befragten blickt am Ende der Ausbildung optimistisch in die Zukunft und wünscht, auch noch in zehn Jahren im erlernten Beruf tätig zu sein.

Die meisten Jugendlichen denken nicht einmal zeitweise an einen Rückzug aus dem Berufsleben. Sich z.B. aus familiären Gründen aus dem Berufsleben zurückzuziehen, lehnen die Auszubildenden in den neuen Bundesländern überwiegend ab. Nur ca. ein Viertel erwägt, eine zeitlang nicht zu arbeiten, während dies bei mehr als der Hälfte der Auszubildenden in den alten Bundesländern der Fall ist.

Berufstätigkeit verknüpfen Jugendliche in Westdeutschland zudem mit dem Wunsch, die Wochenarbeitszeit zu reduzieren: Zwei Drittel der westdeutschen Jugendlichen wünschen eine Teilzeitstelle, während dies noch nicht einmal von der Hälfte der ostdeutschen Auszubildenden für eine wünschenswerte Perspektive gehalten wird.

Die Möglichkeit, überhaupt eine Arbeit zu finden und die Sicherheit des Arbeitsplatzes stehen an vorderster Stelle der Bewertung von Berufstätigkeit in Ostdeutschland. Bei westdeutschen Auszubildenden sind der „Spaß“ und die „Zufriedenheit“ mit dem Arbeitsplatz vorrangig.

Die Ergebnisse der Analysen können dazu beitragen, die Situation der Jugendlichen vom Schulabgang über die Berufsausbildung bis zum Übergang in den Beruf zu verbessern und damit Lebenschancen zu steigern, wenn nicht überhaupt erst zu eröffnen.

● Bisherige Auswirkungen

Viele der hier dargestellten Ergebnisse des Forschungsprojekts wurden bereits auf der Basis der jeweiligen Panelwellen in Zwischenberichten, Artikeln und Beiträgen in Fachzeitschriften und durch die Berichterstattung im Berufsbildungsbericht veröffentlicht. Ergänzt wurde diese Untersuchung durch ein Studie zur Orientierung an Arbeit und Beruf von ostdeutschen Jugendlichen, die auf einer Auswertung von Panel-Daten der Jahre 1985-1993 basierte und in Kooperation mit dem DJI realisiert werden konnte.⁴⁷ Diese Untersuchung zielte nicht nur auf den Übergang in die berufliche Ausbildung, den Prozeß der Ausbildung und den Übergang in die Erwerbstätigkeit, sondern auch auf die Entwicklung und Veränderung der Wertungen und Orientierungsmuster im Zusammenhang mit dem politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruch in den neuen Bundesländern.

Neben den jeweiligen Veröffentlichungen wurden die Ergebnisse des Projekts auf verschiedenen Tagungen und Workshops unterschiedlicher Institutionen - wie z.B. auf dem Berufsberatertag '97 des Landesarbeitsamts Berlin-Brandenburg - vorgestellt und diskutiert.

⁴⁷ Vgl. GERICKE, TH.: An der Schwelle zum Beruf - Bildungswege ostdeutscher Jugendlicher, Berlin/Bonn 1996.

Veröffentlichungen

BEER, D.: Ausbildungsprobleme in den neuen Bundesländern. In.: BIBB (Hrsg.): Berufliche Bildung in den ostdeutschen Bundesländern, Berlin/Bonn 1995

BEER, D.: Auszubildende und unversorgte Jugendliche - Ausbildungssituation und Fremdenfeindlichkeit, Zwischenbericht Nr. 1, 1994

BEER, D.; DRESBACH, B.; GRANATO, M.; SCHWEIKERT, K.: An der Schwelle zum Berufsleben - Erfahrungen und Perspektiven von Ostdeutschen Auszubildenden 1995, Zwischenbericht Nr. 5, 1996, veröffentlicht als Materialien durch das Pressereferat 1997

BEER, D.; DRESBACH, B.; GRANATO, M.; SCHWEIKERT, K.: An der Schwelle zum Berufsleben: Erfahrungen und Perspektiven von Auszubildenden in Ost- und Westdeutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 25/97

BEER, D.; GRANATO, M.; SCHWEIKERT, K.: In der Mitte der Ausbildung - Auszubildende in den neuen Bundesländern - Erwartungen, Probleme, Perspektiven, Zwischenbericht Nr. 4, 1995, veröffentlicht als Materialien durch das Pressereferat 1995

BERUFSBILDUNGSBERICHT 1998, Kap. 3.4.9: Jugendliche am Ende der Ausbildung - Rückblick und Perspektiven

GERICKE, TH.: An der Schwelle zum Beruf - Bildungswege ostdeutscher Jugendlicher, Berlin/Bonn 1996

GRANATO, M.: Arbeitsorientierung und berufliche Perspektiven in der Mitte der Ausbildung, In: BIBB (Hrsg.): Berufliche Bildung in den ostdeutschen Bundesländern, Berlin/Bonn 1995

KAUERMANN, G.; GAMPE, J.; JOST, O.; PRITSCHER, L.; BEHRENS, N.: Statistische Auswertung des BIBB-Projekts 1.5009 „Jugend- und Berufsausbildung in Deutschland“ unter Berücksichtigung der Panelstruktur. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Diskussionspapier, Berlin 1998

SCHAUB, G.: Jugend und Berufsausbildung in Deutschland - Bericht über Gruppendiskussionen mit Jugendlichen in den neuen Bundesländern, Zwischenbericht Nr. 3, 1994

SCHWEIKERT, K.: An der Schwelle zum Berufsleben - Erfahrungen und Perspektiven von Auszubildenden in den alten und den neuen Bundesländern. Einführungsreferat zum Berufsberatertag '97 des Landesarbeitsamts Berlin - Brandenburg, Berlin, 19.11.97

SCHWEIKERT, K.: Auszubildende und unversorgte Jugendliche - Ausbildungssituation und Ansichten zur Politik, Zwischenbericht Nr. 2, 1994

SCHWEIKERT, K.: Beruf und Berufswahl im Urteil von Auszubildenden. In: Berufswahl, Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle. Ein Workshop von BIBB; DJI und IAB, Beitrag der BA Nr. 202, Nürnberg 1996

SCHWEIKERT, K.: Berufswahl in den neuen Bundesländern, In: Perspektiven der dualen Berufsausbildung, BIBB 1994

SCHWEIKERT, K.: In der Mitte der Ausbildung - Ergebnisse eines repräsentativen Panels in den neuen Bundesländern. In: BIBB (Hrsg.): Berufliche Bildung in den ostdeutschen Bundesländern, Berlin/Bonn 1995

SCHWEIKERT, K.: Jugend und Berufsausbildung in den neuen Bundesländern. In: BWP Heft 3/1993

SCHWEIKERT, K.: Jugend und Berufsausbildung in Deutschland. Referat auf dem Seminar der Abteilungsleiter Berufsberatung in Berlin am 11.9.97, veranstaltet vom Landesarbeitsamt Berlin - Brandenburg

SCHWEIKERT, K.: Jugendliche am Ende der Ausbildung - Rückblick und Perspektiven. Beitrag zum Berufsbildungsbericht '98, Abschnitt 3.4.7

In Vorbereitung:

BEER, D.: Berufsausbildung, Gewalt und Rassismus (Arbeitstitel)

BEER, D.: Inhaltliche Gestaltung der Berufsausbildung, Eine kritische Betrachtung aus der Sicht der Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland (Arbeitstitel)

DRESBACH, B.: Familienorientierung und -bindung von Jugendlichen - ein Vergleich zwischen ostdeutschen und westdeutschen Jugendlichen (Arbeitstitel)

DRESBACH, B.: Freizeitverhalten und -muster von Jugendlichen im Verlauf der Berufsausbildung (Arbeitstitel)

GRANATO, M.: Ausbildung und Beruf im Leben angehender Fachkräfte: Mobilität, berufliche Entwicklung und Perspektiven von Mädchen und Jungen an der zweiten Schwelle, (Arbeitstitel)

GRANATO, M.: Stadt - Land und regionale Disparitäten als Faktor der Entwicklung und Chancen junger Frauen und Männer in Ost und West (Arbeitstitel)

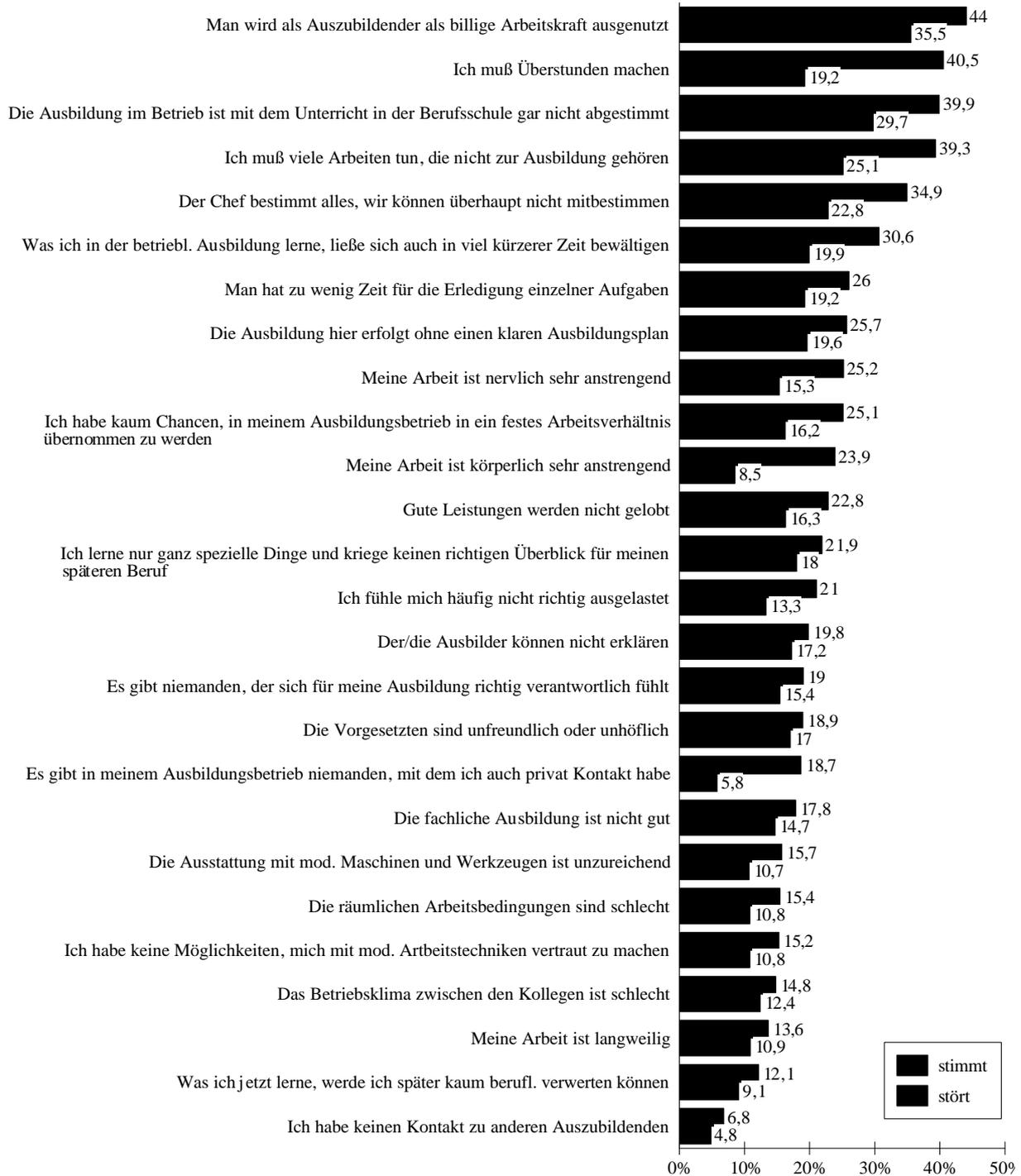
SCHWEIKERT, K.: Staat, Nation, Gewalt - Demokratieverständnis, Nationalbewußtsein und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen in Ost und West (Arbeitstitel)

SCHWEIKERT, K.: Von der Schule zum Beruf - Berufswahl, Stellensuche, Ausbildungszufriedenheit, Wechsel, Abbruch der Berufsausbildung - (Arbeitstitel)

● **Tabellenanhang:**

Grafik 1: Mängel und Störfaktoren in der Ausbildung westdeutscher Jugendlicher

Frage: "Sagen Sie mir bitte, ob diese Aussagen für Ihre Ausbildung stimmen und ob das Sie stört."
- in Prozent -



Grafik 2: Mängel und Störfaktoren in der Ausbildung ostdeutscher Jugendlicher

Frage: "Sagen Sie mir bitte, ob diese Aussagen für Ihre Ausbildung stimmen und ob Sie das stört."
- in Prozent -

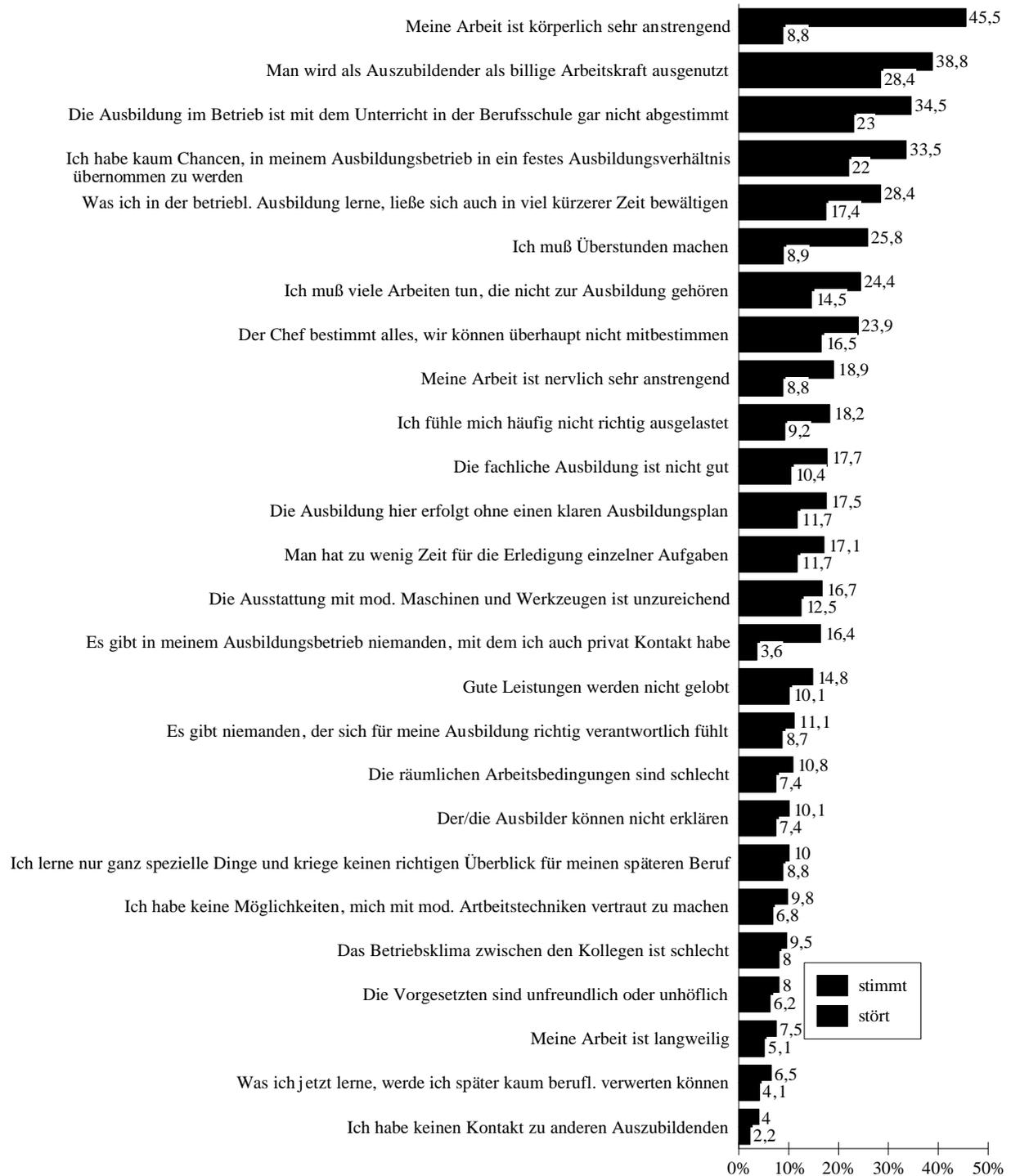


Tabelle 1: Nationalitätenbewertung in Ost- und Westdeutschland - in Prozent -

	Ostdeutschland (3. Welle)			Westdeutschland		
	mag ich	mag ich nicht	unentschieden	mag ich	mag ich nicht	unentschieden
Russen	25,1	15,5	54,7	25,4	14,4	60,2
Franzosen	48,5	5,1	46,4	51,7	6,3	42,0
Amerikaner	58,8	3,9	37,3	54,1	5,7	40,2
Polen	16,4	25,4	58,2	21,4	20,0	58,6
Kroaten	15,8	22,2	62,0	20,0	16,2	63,8
Rumänen	13,5	26,9	59,6	19,3	15,1	65,6
Türken	16,3	21,5	62,3	41,5	8,0	50,5
Tschechen	28,2	10,5	61,3	27,2	10,8	62,0
Österreicher	53,2	2,6	44,2	42,9	9,4	47,7
Sinti u. Roma	8,9	43,5	47,6	16,0	23,0	61,0
Italiener	44,8	5,2	49,9	53,2	5,7	41,2
Engländer	55,9	2,3	41,8	50,8	4,5	44,6
Ungarn	36,3	6,8	56,9	31,0	7,0	62,0
Schweizer	52,3	1,6	46,1	46,8	4,4	48,8
Afrikaner	21,2	12,5	66,3	35,9	6,7	57,4

Quelle: BIBB 1998 - Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Tabelle 2: Verschiedene Dinge können für jeden Einzelnen unterschiedliche Bedeutung haben: Was halten Sie persönlich für wünschenswert? - in Prozent -

wünschenswert:	Alle Auszubildende	Auszubildende Ost	Auszubildende West	Auszubildende Ost		Auszubildende West	
				männlich	weiblich	männlich	weiblich
Mich im Beruf weiterbilden, um soweit wie möglich nach oben zu kommen	72	85	70	85	85	73	66
In meinem Ausbildungsberuf auch noch in zehn Jahren arbeiten	66	75	64	74	77	70	59
Mich selbständig machen	47	40	48	46	32	56	40
Weniger Wochenstunden als üblich arbeiten	61	46	64	47	45	60	68
Irgendwann wieder zur Schule gehen	39	30	40	31	29	39	41
Noch einmal eine Ausbildung in einem ganz anderen Beruf machen	30	22	32	22	22	26	38
Mich vorübergehend ganz dem Privatleben/der Familie widmen	42	26	45	18	38	35	56
Eine Zeilang nicht arbeiten	49	24	53	21	29	50	56
Ins Ausland gehen	41	21	44	24	16	44	45
Aus dem normalen Berufsleben aussteigen und alternativ leben	25	12	27	14	9	21	33
An einen anderen Ort in Ostdeutschland umziehen	-	22	-	22	23	-	-
Nach Westdeutschland übersiedeln	-	15	-	16	13	-	-
An einen anderen Ort in Westdeutschland umziehen	-	-	35	-	-	38	32
Nach Ostdeutschland übersiedeln	-	-	5	-	-	7	4

Quelle: BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Tabelle 3: Wenn Sie an Ihr künftiges beruflichen Lebens denken: Welche Erwartungen haben Sie da? - sehr wichtig - in Prozent -

wünschenswert:	Alle Auszubildende	Auszubildende Ost	Auszubildende West	Auszubildende Ost		Auszubildende West	
				männlich	weiblich	männlich	weiblich
überhaupt eine Arbeit zu bekommen	61	79	57	80	77	54	60
daß Ihr Arbeitsplatz auf alle Fälle gesichert ist?	59	78	55	77	83	59	50
daß Ihnen Ihre Arbeit Spaß macht?	67	75	65	72	79	63	67
daß Sie später mit Ihrem Arbeitsplatz zufrieden sind?	63	70	62	68	75	61	62
daß Sie gut bezahlt werden?	56	72	53	72	74	59	46
daß Sie Ihre Arbeit gut machen?	57	68	54	65	71	53	55
daß Ihre Arbeit anerkannt wird?	44	63	40	59	72	40	40
daß Sie eine Ihnen gestellte Aufgabe erfolgreich erledigen?	48	60	45	59	64	46	45
daß Sie später in Ihrem Beruf etwas dazulernen können?	51	56	49	54	61	50	49
daß Sie einmal mit Ihren Arbeitskollegen gut auskommen?	45	54	44	53	59	40	48
daß der Betrieb in dem Sie später arbeiten gut organisiert und verwaltet wird?	39	48	37	48	52	37	37
daß Sie mit Ihren Leuten unter Ihnen später gut auskommen?	42	48	41	47	54	37	45
daß Sie mit Ihren Vorgesetzten später gut auskommen?	41	49	39	49	53	35	44
daß Sie einen angesehenen Beruf haben?	29	41	26	38	50	26	27
daß Sie später für Ihre Arbeit selbst die Verantwortung haben?	37	37	37	33	39	38	36
daß Sie durch Ihre Arbeit anderen Menschen helfen können?	23	32	21	28	43	13	29
daß Sie bei Ihrer Arbeit viel Kontakt mit anderen Menschen haben?	31	34	30	26	46	21	39
daß Ihnen Ihre Arbeit möglichst viel Freizeit läßt?	26	25	26	26	26	21	31
daß Sie sich bei Ihrer Arbeit nicht nach den Anweisungen anderer richten müssen?	20	15	21	14	16	23	19
daß Ihre Arbeit nicht so anstrengend ist?	13	13	14	11	16	12	16
gerechte Beurteilung	52	64	50	60	69	50	50

Quelle: BIBB 1998: Forschungsprojekt „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“